

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

3.12.1928 (No. 334)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2.60 durch die Post ohne Inhabergehalt. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenratgeber, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Militär-Zeitung, Illustrierte Arbeiter, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6238, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 geteilte 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 4 geteilt, 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Jahrlangschwierigkeiten, zwangsweiser Einstellung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 334 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 3. Dezember 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Das Todesurteil gegen den Mörder Obregons sowie das Urteil gegen die Schwester ist bestätigt worden.

Ein schweres Erdbeben hat in Chile mehrere Städte zerstört und über 100 Menschenleben gefordert.

Im Befinden des Königs von England ist eine Verschlimmerung eingetreten. In der vergangenen Nacht wurde ein Bulletin ausgegeben, das von vier Ärzten unterschrieben ist. Man hegt Sorge bezüglich der Stärke des Herrerns.

Der Reichsminister des Innern, Severing, wird sich heute ins Ruhrgebiet begeben, um die Vermittlungsverhandlungen zu beginnen. Dann dürfte wohl der Ruhrkampf beigelegt werden.

Schweres Erdbeben in Chile

Santiago, 1. Dez. Die Orte Talca und Chillan sind kurz nach Mitternacht von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. Es wird befürchtet, daß zahlreiche Personen den Tod gefunden haben und daß großer Sachschaden entstanden ist. Die telephonische und telegraphische Verbindung mit den betreffenden Orten ist unterbrochen. Der Kriegsminister ist im Flugzeug zur Besichtigung des Erdbebengebietes abgereist. Die Truppen der benachbarten Garnisonen wurden zu Unterstützungsarbeiten aufgeboten. Von verschiedenen Behörden wurde die Verhängung des Belagerungszustandes über die heimgesuchten Gebiete nachgesucht.

Die Zerstörungen

Santiago, 2. Dez. Soweit die infolge der Zerstörungen der Leitungen nur unvollständige Berichte eine Beurteilung des von dem Erdbeben verursachten Schadens zulassen, kann die Zahl der Toten auf annähernd 300 und die der Verletzten auf mehrere Hundert geschätzt werden. Zwölf Städte von Chile sind in Mitleidenschaft gezogen. Besonders schwer hat Talca gelitten, wo die Zahl der Toten 100 überschreitet. Der Kriegsminister, der im Flugzeug dort eingetroffen ist, beschreibt Talca als eine Ruinenstadt, deren Straßen mit Toten und Verletzten gefüllt seien. Wer fliehen könne, suche Zuflucht auf den Feldern.

Auch die Stadt Santa Cruz ist zerstört. Der Schaden am Lande ist noch unübersehbar, da die Brücken und Straßen zerstört sind und der Verkehr dadurch behindert ist. Das Arbeitslager des Teniente-Bergwerkes einer amerikanischen Kupfergesellschaft ist durch die Wassermassen eines Reservoirs vernichtet worden, die infolge eines Dammbrechens talabwärts stuteten und Brücken und Häuser mitrissen. Die Zahl der Toten in diesem Tal wird auf 50 geschätzt.

Weitere durch Flieger und einem improvisierten Funkdienst eingehende Berichte melden, daß die Erdstöße in Talca fort dauern, wo nach 12 Stunden nach dem Beginn des Erdbebens Gebäude durch Erdstöße zum Einsturz gebracht worden sind. Präsident Zañabaz ist in die von der Katastrophe heimgesuchte Gegend abgereist, wohin, wie bereits gemeldet, Kriegsschiffe Truppen und Flieger zur Hilfeleistung entsandt worden sind.

Nach einer amtlichen Meldung haben bei der Erdbebenkatastrophe 122 Personen den Tod gefunden.

Deutsche in China

Ein deutscher Polizeioffizier und ein deutscher Währungsberater für China.

New York, 3. Dez. (Fig. Ver.)

Nach einem Kabelbericht aus Schanghai hat die Regierung in Nanjing dem bekannten deutschen Kriminologen, Dr. Ritter von Kreiner, die Organisation der gesamten chinesischen Polizei übertragen. Der deutsche Organisator wird Provinz um Provinz erledigen. Sein Vertrag läuft zunächst auf neun Jahre. Außerdem hat die Nanjing-Regierung einen deutschen Währungsberater in der Person des Bankdirektors C. G. Ling von der Deutsch-Asiatischen Bank engagiert. Auch der Aufbau der chinesischen Staatsbank ist ihm anvertraut.

In einer Londoner Meldung aus Schanghai wird die Ankunft von Dr. Kreiner in

Das Ende des Ruhrkampfes

Die Vernunft hat gesiegt — Auch der Deutsche Metallarbeiterverband nimmt die Vermittlung an

Essen-Ruhr, 2. Dez. Nach 4 1/2 stündiger Beratung hat der deutsche Metallarbeiterverband kurz vor 8 Uhr abends die Vermittlungsfaktion der Reichsregierung mit 25 gegen 14 Stimmen angenommen.

Der Gewerkschaftsverband Deutscher Metallarbeiter (Girsch-Dunker) hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm geschickt: Die Konferenz des Gewerkschaftsverbandes deutscher Metallarbeiter stimmt der Vermittlungsfaktion der Reichsregierung zu. Der Hauptvorstand.

Der Christliche Metallarbeiterverband hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm geschickt: Hauptvorstand und Bezirksdelegiertenkonferenz des Christlichen Metallarbeiterverbandes stellen heute ihr Einverständnis zu der Stellungnahme der Beauftragten des Verbandes vom 30. Nov. 1928 fest und haben beschlossen, den Vorschlag der Reichsregierung für die Beilegung des Eisenkonfliktes anzunehmen.

Reichsminister Severing als Vermittler

Berlin, 2. Dez. Der sozialdemokratische Pressedienst meldet: Der Reichskanzler hat sich am Sonntag abend als ihm das Ergebnis der Beratungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes offiziell unterbreitet wurde, sofort mit dem Reichsminister des Innern in Verbindung gesetzt und ihm das Amt des Vermittlers angetragen. Der Reichsminister des Innern hat sich bereit erklärt, die ihm angetragene Aufgabe zu übernehmen. Severing wird bereits am Montag nachmittag in das Ruhrgebiet abreisen um sich mehrere Tage an Ort und Stelle über die Situation zu informieren. Der neue Schiedsspruch dürfte kaum vor Ende der Woche gefällt werden. Mit der Wiedereröffnung

der bisher geschlossenen Betriebe ist am Dienstag vormittag um sieben Uhr zu rechnen.

Wie der „Montag“ mitteilt, gelten die durch den Schiedsspruch Severings festgesetzten Löhne dann mit rückwirkender Kraft vom Tage der Wiedereröffnung der Betriebe an. Der Unterschied zwischen den neuen Lohnsätzen und den bisher geltenden Lohnsätzen wird nachgezahlt. Die Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, ihre Bücher offen vorzulegen. Außerdem wurde grundsätzlich vereinbart, daß der neue Schiedsspruch gleichzeitig die Lohnfrage und die Arbeitszeittfrage umfaßt und nicht nur für eine kurze Frist Geltung hat. Das juristische Verfahren vor dem Reichsarbeitsgericht über die Gültigkeit des vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches geht weiter, weil die für das ganze Schlichtungswesen grundsätzlich wichtige Frage endgültig geklärt werden soll. Es ist aber vereinbart, daß die Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts auf den Schiedsspruch, den der Reichsminister des Innern fällen wird, in materieller und juristischer Hinsicht keinen direkten Einfluß haben soll.

Aufhebung der Aussperrung in Nordwest

Düsseldorf, 2. Dez. Die Arbeitgebergruppe Nordwest teilt mit: Nachdem die beiden Parteien des bisherigen Arbeitskampfes auf Vorschlag des Herrn Reichskanzlers vereinbart haben, die endgültige Entscheidung über Arbeitslohn und Arbeitszeit dem Herrn Reichsminister Severing zu überlassen, hat der unterzeichnete Arbeitgeberverband unter Aufhebung der Aussperrung beschlossen: 1. Die Betriebe werden wieder geöffnet. 2. Die Einstellung erfolgt nach Maßgabe der Betriebsmöglichkeit. Arbeitgeberverband Nordwest.

Frankreichs Rüstung

Paris, 3. Dez. (Fig. Ver.)

Auf dem Kongreß der radikalen Partei Frankreichs in Angers war bekanntlich festgestellt worden, daß Frankreich „aufzurüsten“ statt abzurüsten. Wegen des Eindrucks, den diese Ziffern im Auslande, besonders in den U.S.A., gemacht haben, sah sich Kriegsminister Painlevé genötigt, diese Ziffern in anderer Beleuchtung zu rücken. Er behauptet jetzt in einer Zuschrift an die Seereskommission der Kammer, das Heer der einjährigen Soldaten sei um 140 000 Mann geringer als das Heer der Zweijährigen zu Beginn 1913. Der „Soir“ spricht aber von einem Taschenrechner mit Kolonialtruppen und Garde Républicaine. Schließlich seien auch die gedienten Reservisten maßgebend, die sich mit einjähriger Dienstzeit viel schneller anhäufen.

Eine neue Spielart des französischen Nationalismus

Paris, 3. Dez. (Fig. Ver.)

Mit großer Befriedigung nimmt der „Figaro“, dessen Gefühle gegenüber Deutschland ja hinreichend bekannt sind, Notiz von dem Hervortreten einer neuen Gründung, die sich zwar den Namen „Franc-Catholiques“ (Freikatholiken) als Gegenstück zur „Franc-Maçons“ (Freimaurer-)Bewegung bezeichnet und unter der Leitung eines Mar. Jouin, apostolischer Protonotar, steht, der aber mit aller Deutlichkeit auch ein neuer Heßhund gegen Deutschland ist.

Aus der Rede dieses Prälaten bringt der „Figaro“ den bezeichnenden Satz: „Sehen wir doch endlich, daß Frankreich durch Deutschland, Rußland und Mexiko zum Tod verurteilt ist, und in ihrem Gefolge ist die jüdische Freimaurerei tätig.“ Bezeichnend für die Geistesverfassung von Mon. Jouin und seines Anhangs ist, daß er sich auch gegen die christlichen Arbeiterorganisationen Frankreichs wendet, die in ihrem Aufbau das Vorbild des Bolschewismus seien ...

Ein Wort zum Parteitag

Von Dr. Josef Schäfer.

Es wird mir leider nicht vergönnt sein, am Parteitag persönlich teilzunehmen. Die gebotene Rücksicht auf meine gesundheitlichen Verhältnisse setzt eben dem Bewegungsradius Schranken. So will ich auf dem Wege der Presse dem Parteitag einige Ausführungen widmen.

Die Welt des Religiösen, des Offenbarungsglaubens, ist und bleibt der mächtigste Faktor im Leben der Völker. Das Politische und Soziale, das Weltliche und Wirtschaftliche darf man ohne Schaden nicht davon trennen, wenn man hier überhaupt trennen kann.

In dieser lebensvollen Verbindung mit der christlichen Gedankenwelt lag und liegt die Stärke des Zentrums. Daher kommt das starke Band das über alle sonstigen Interessen hinweg die politischen Truppen des Zentrums letzten Endes zusammenhielt und an die Kasse fesselte. Je mehr Standesinteressen und anderes auseinanderzureißen drohen, desto stärker und desto klarer werden weltanschauliche Orientierung hervortreten und sich geltend machen, desto entschiedener werden sie Truppen und Führer erfassen und beherrschen, ihnen aber auch Verlaß und Vertrauen bieten müssen. Mängel und Fehler hier würden das Zentrum im Lebensnerv treffen und es dem Zerfall und Tod überliefern. Darum gilt auch hier der Grundgedanke von Aristoteles: Das erste und oberste sei die Sorge um die göttlichen Dinge!

Hier steht voran die Sorge, daß die geoffenbarte Glaubenswelt auch im öffentlichen Leben Leitern und Kraftquelle zugleich sei und bleibe. Man soll es wissen außerhalb des Zentrums, man soll es erst recht wissen im Zentrum selbst!

Hier liegen die besten Orientierungen zur Sicherstellung der Autorität, auch der Staatsautorität, liegen die sichersten Schutzwälle für die Freiheit aber auch für das Recht, lauter Dinge, ohne die der Staat, auch nicht der Volksstaat, durchkommen kann. Je mehr die Zeitströmungen diese Fundamente des Staatslebens zu zerstören oder doch zu fälschen suchen, umso entschiedener werden sie von einer wahrhaft christlichen Staatspartei betont und beachtet werden müssen.

Aus der gleichen Gedankenwelt heraus strömt die Idee der Volksgemeinschaft. Ohne die Gewissensorientierung bleibt sie allzu leicht eine Idee ohne praktische Gestalt. Was St. Paulus im Bild vom Leib und den Gliedern sagt, gehört zum wichtigsten Kapitel christlicher Staatsweisheit. Von hier aus ist Staatspolitik, Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik zu treiben. Niemand wird ungestraft dieses Grundgesetzes, des schon Memenius Atrypa in seine bekarnte Fabel kleidete und so dem Volke wie den Staatsmännern einschärfte, beiseiteschieben können. Das gilt auch bei den Kämpfen im Industriegebiet.

Es schiene mir so, daß über den Sorgen und Klagen unserer Tage die großen staatsmännischen Gedanken des Christentums wieder voll auf zur Geltung kommen müßten. Das Volk dürftete danach. Es horcht auf, wenn sie ihm geboten werden. Es will sie feststellen bei jenen, denen es seine Führung anvertrauen soll, feststellen in ihren Reden, feststellen noch mehr in ihrem Verhalten, in ihrer Politik.

Auch die Alten haben trotz dieser lebendigen weltanschaulichen Geschlossenheit ihre Schwierigkeiten gehabt. Als die Militärarmlage von 1890 zu verabschieden war, stand Windthorst mit dem Gros der Fraktion auf der Fasteite und 18 Bayern und 2 Wadener auf der Reinfeste. Die Kämpfe um die Lösung der sozialen Frage sind heute noch heftiger. Allein die Belastung war jeweils noch tragbar. Die statistische Frage nach der Tragbarkeit ist heute eine andere wie damals, als die Abwehr-Notwendigkeiten und die lebendigen Lehren des Kulturkampfes noch sehr starke Einigung der Kräfte bei Vol- und Führern auslösten.

Darum darf ich das Wort wiederholen, das Luczer sterbend den Seinen sagte: bleibt's beisammen!

Einig will das Zentrumsvolk seine Führer, einig will es seine politischen Truppen, seine Presse, seine Organisationen sehen. Möge die Tagung von Köln diesen Willen, diesen Geist klar erkennen lassen.

Aus dieser Forderung entspringt der alte Wunsch, es möge der Wählerchaft ein Wahlrecht werden, das den Volksvertreter mit dem Volke wieder verbindet, seine Person wieder in ihr natürliches Recht einsetzt und ihm seinen Wahlkreis zurückgibt. Es möge bei der Reform des Reiches dem Volk und dem Volksempfinden ebenfalls sein Recht werden und der Absolutismus mit seiner Unzufriedenheit ferngehalten werden. Hier bauen wir aufs Zentrum.

Zu viel Kritik — zu wenig zielbewusste selbstlose Arbeit! Das war doch vielfach die Signatur des politischen Lebens. Richtiger wäre es: mehr positive Arbeit im Dienste der alten Fahne und Kritik von Berufenen. Kritik nach den Gesetzen der Sachlichkeit, Kritik mit der offenen Absicht, zu bessern. Kritik, die auch ein offenes Auge und gerechtes Urteil für das Gute, das geschieht und sich zeigt ja auch ein Wort der Anerkennung hat. Wenn ich die zehn Jahre der neuen Ära überblicke, so muß ich sagen, es ist vom Zentrum viel Großes im Staatsleben geleistet worden. Man nahm es hin und flagte, daß nicht noch mehr erreicht wurde. Führer um Führer sind dahingefunken — erst als sie von hinten gegangen waren, sah man zumeist ihre Bedeutung, ihre Arbeiten und — die gelassene Lüge. Vielleicht ändert man da und dort im Zentrum, was da zu ändern ist, und kehrt auch da wieder mehr zur Art der Väter zurück.

Vergessen wir nicht, daß eine neue Generation heranwächst. Der Lebensinhalt ihrer Jugend liegt von Jahr zu Jahr mehr diesseits von 1914, ja bald von 1928. Hier erheben sich Pflichten. Je früher sie erkannt sind, je entschiedener sie erfüllt werden, umso zurechtlicher dürfen wir im Zentrum in die Zukunft blicken.

Die neue Ära hat das Frauenstimrecht gebracht, nicht damit der natürliche Unterschied aufgehoben wurde, sondern daß das keine Empfinden der Frau und ihre Gewissenhaftigkeit in den Diensten des Staates, welches in ihrer Art gestellt werde. Die Lehren aus dieser neuen Tatsache in der politischen Entwicklung praktisch zu holen, diese Pflicht steht neben der eben erwähnten.

Den tiefsten Sinn des Ringens im Industriegebiet wird der Parteitag erkennen und so von hoher staatsmännischer Würde aus ein treffend Wort sagen. Ich selbst will nicht vorgreifen. Fern von der Laagna habe ich nur noch die Aufgabe, die der rechte Christ in stillen Stunden erfüllt, getragen von dem Bewußtsein: An Gottes Segen ist alles gelegen!

Herzschwäche beim König von England

London, 8. Dez. Im Buckinghampalast wurde zum ersten Mal ein nächtliches Pulslin ausgegeben, das nicht, wie bisher, von zwei Ärzten, sondern von vier Ärzten unterzeichnet ist. Es ist von 12.10 Uhr morgens datiert und besagt: Seine Majestät der König hat während der letzten drei Stunden etwas Schlaf genossen. Eine weitere Konsultation bestätigt die in dem letzten Bulletin zum Ausdruck gebrachte Aussicht und trotz der Besserung in der Lunge besteht weiterhin Sorge bezüglich der Stärke des Herzens.

Der Tiger vom Mercato

Ein Roman aus dem dunkelsten Neapel von Hans Possendorf.

Copyright by H. Possendorf & Co., S. M. D. O., Leipzig. Genehmigt durch: C. Handmann, Alt- u. Neuland, Leipzig.

Der Camorrist nickte befriedigt. Der neue Pfahl schien ihm Vertrauen einzufüllen. Und ein wenig freundlicher als bisher fuhr er fort: „Nun hast gut auf; Morgen abend von elf Uhr ab wartest du, möglichst verdeckt, mit deinen vier Calongis an der Ecke der Barre-Gasse und der Candelari-Strasse. Sobald nun vom anderen Ende der Barre-Gasse — also vom Markt her — fünfmal hintereinander ein Ragenkreier ertönt, stimmst du ein Lied an und gehst mit deinen Kameraden zusammen gemächlich die Barre-Gasse entlang. Es wird dir dann ein kleiner schwächlicher Mensch entgegen kommen, der vorausschicklich in der Mitte der Gasse — von dir aus rechter Hand — in ein Haus eintritt. Sollte außer diesem Menschen oder noch irgend jemand in der Gasse auftauchen, so hast du deinen Gesang sofort abzubrechen! Im anderen Falle setzt du deinen Gesang fort, bis ihr die ganze Barre-Gasse durchzogen habt. Den Kehreim des Liedes sollen die anderen Jungen, wie üblich, im Chor recht laut wiederholen und dabei möglichst viel Lärm mit den Tamburins machen. Und zwar sollst du es so einrichten, daß der Chor gerade dann einfällt, wenn der Mann in das Haus eintritt. Natürlich muß sich alles ganz ungenötigt anhörend. Das ist die Hauptfache dabei! — So, nun wiederhole deinen Auftrag!“

Raffaele tat, wie ihm geheißen. „Nicht!“ sagte der Burche befriedigt. „Und wenn du deine Sache gut machst, wirst du reich, sehr oder später, auch auf meine Gefälligkeit rechnen können.“

Das beschlagene Fasziertenblatt

Mailand, 3. Dez. (Fig. Ber.)

Kürzlich hat der Präfekt von Mailand das faszistische „Popolo d'Italia“ beschlagnahmt lassen, weil es über eine Morbtat zuviel Einzelheiten brachte. Das Blatt selber gestand seinen Fehler ein. In Berlin lebt eine gewisse Presse überhaupt nur von „Einzelheiten“ grausiger Morbtaten, an denen leider kein Mangel ist.

Die erste Frau im Reichsjustizministerium

Berlin, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Wie der demokratische Zeitungsdiens erfährt, hat der Reichsjustizminister Koch die erste Frau in das Reichsjustizministerium berufen. Frau Rechtsanwältin Dr. Erffa aus München. Sie ist als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin für die Frage der Strafreform in dieses Ministerium berufen worden.

Eine Enzyklika des Papstes gegen den Nationalismus

steht unmittelbar bevor!

Nom, 3. Dez. (Fig. Ber.)

In einer Polemik gegen die nationalitische „Action Francaise“, deren Haß auf die Deutschen keine Grenzen kennt, sagt der „Observatore Romano“, schon die allernächste Zeit werde den Beweis erbringen, daß der Papst seine Meinung gegenüber diesen nationalitischen Strömungen in keiner Weise geändert habe. Mitglieder der „Action Francaise“ hatten nämlich das Gerücht verbreitet, der Papst habe nun „eingesehen, daß er die Bestrebungen der „Action Francaise“ zu unrecht verurteilt habe.

Rundgebung der rheinischen Zentrumspartei

Köln, 1. Dez. Die rheinische Zentrumspartei erläßt unter der Überschrift: „10 Jahre Fremdherrschaft“ einen Aufruf an die Parteifreunde, in dem es der „Köln. Volksz.“ zufolge heißt:

Die Tage des November und Dezember lösen seit 1918 alljährlich schmerzliche Erinnerungen in uns aus, um wieviel mehr in diesem Jahre, wo wir feststellen müssen, daß wir eine fremde Besatzung zehn volle Jahre am Rheine haben: zehn Jahre fremde Besatzung in einem Zeitalter und in einer Welt zivilisierter, auf alter Kultur aufbauender Nationen und Staaten, in denen man von Humanität, Selbstbestimmung, Freiheit, Frieden und Recht, von Völkerverbund, Verständigung und Locarno spricht, aber auch von Sicherheit und Reparationen redet.

Während Raffaele seine Anweisungen empfing, hatte er durch den Spalt des offenen Fensters auf der Brust des Camorristen eine sehr sorgfältig ausgeführte Tätowierung bemerkt: ein flammendes Herz, von einem Pfeil durchbohrt, und darunter eine Inschrift. — „Wie soll ich Euch aber später um eine Gefälligkeit bitten können“, erwiderte er nun, „da mir der Capinritto doch befohlen, Euch nicht mehr zu kennen, sobald ich dieses Zimmer verlassen habe? Wenn Ihr also erlaubt, möchte ich schon jetzt einen Wunsch äußern: Falls Ihr morgen nacht mit mir zufrieden gewesen seid, dann laßt mich durch den Capinritto wissen, welcher Künstler Euch dieses schöne Herz auf die Brust tätowiert hat und wie die Unterschrift lautet.“

Der Camorrist warf einen erstaunten und mißtraulichen Blick auf den Knaben: Sollte dieser etwa einen verräterischen Zweck mit seiner Bitte verfolgen? Aber gleich wies er diesen Verdacht wieder von sich: So plump würde es dieses schlaue Hirnchen sicher nicht anfangen, und außerdem war diese Tätowierung der Polizei ja längst bekannt! Wollte ihn Raffaele also verraten, so genüge ja schon ihre bloße Beschreibung bei der Polizei. — „Wenn es weiter nichts ist, — das fannst du schon jetzt wissen!“ gab er nun leichtthin zurück. „Aber zu welchem Zwecke soll ich es dir denn sagen?“

„Es ist nichts, was Euch irgendwie unangenehm sein könnte. Aber ich mag jetzt nicht davon sprechen.“

Der Camorrist lachte spöttlich auf. „Du willst dich wohl gar selber tätowieren lassen? — Ueberleg' dir das lieber noch einmal! So gut auch eine schöne Tätowierung kleidet, — sie ist schon manchem zum Verhängnis geworden.“

„Ich habe keine Angst!“ Raffaele machte eine wegwerfende Bewegung. „Aber wenn Ihr vielleicht Angst habt und es mir nicht sagen wollt, dann freilich.“

Statt jeder Antwort zog der Camorrist das

Ein nobler Fußballklub

Mailand, 3. Dez. (Fig. Ber.)

Der Landesklub Italiens der Fußballvereine hat Mussolini mitteilen lassen, daß er ihm eine Million Lire in Staatspapieren schenke, damit sie verbrannt werden.

Unglücksfälle und Vergehen

Eine Schälertragödie. Cottbus, 2. Dez. In der eckerischen Wohnung wurde heute früh der 19jährige Oberrealschüler Fritz Gsch von seinen Eltern leblos aufgefunden. Er hatte durch Leuchtgas seinen Leben ein Ende gemacht. Als Ursache der Tat dürfte ein Tadel anzusehen sein, der ihm deshalb ausgesprochen worden war, weil er zu Offern das Reisezeugnis nicht erhalten sollte. In einem hinterlassenen Brief an die Eltern hat Gsch mitgeteilt, daß sein in Stettin studierender Bru-

der gemeinsam mit ihm in den Tod gehen wolle. Ob der Bruder die Absicht ausgeführt hat, ist hier nicht bekannt.

Ein deutscher Dampfer überfällig. Hamburg, 2. Dez. In hiesigen Schiffahrtstreffen herrscht große Besorgnis über das Schicksal des deutschen 894 Tonnen-Dampfers „Renate“, der sich mit einer Ladung Holzwole auf der Fahrt von Orustsönd (Schweden) nach Velsen (am Amsterdamer Nordkanal) befand und dort am 24. November hätte eintreffen müssen. Da an den holländischen Nordseefahrt zahlreiche Ballen mit Holzwole angefüllt wurden, beschränkt man, daß das Schiff untergegangen ist.

Ein deutscher fünfmaster gestrandet. Amsterdam, 2. Dez. Der deutsche 1850 Register-tonnen große fünfmaster-Schoner „Christler-Dimmen“ aus Bremen strandete gestern in der Nähe der Ortschaft Brekens in der Nähe der belgisch-holländischen Grenze. Der Schoner konnte bei Hochwasser von Schleppdampfern abgehleppt werden, er hat jedoch ernste Beschädigungen erlitten.

Raubüberfall in einer Bankfiliale. Berlin, 1. Dez. Ein eigenartiger Raubüberfall wurde heute morgen bei der Filiale der Dresdener Bank in der Frankfurter Allee verjücht. Kurz nach 9 Uhr erschien am Fensterhaken ein etwa 1.70 Meter großer Mann in mittlerem Alter und Arbeiterkleidung und legte dem Kassierer, ohne ein Wort zu sagen, einen Zettel auf den Tisch. Auf diesem verlangte er sofort 8000 Mark. Widrigemfalls er das Lokal „mit Handgranaten bearbeiten“ werde. Der Kassierer erklärte dem Manne, daß er den Tresor erst aufmachen müsse und nachsehen wolle ob er soviel Geld da habe. Zum Schein begab er sich an den Tresor, ging aber darum herum und hinaus und suchte einen Schubobeamten. Als er mit diesem zurückkehrte, waren schon andere Kunden gekommen. Dies hatte den Urheber des Anschlages ansehend veranlaßt, zu verschwinden. Ob er wirklich Handgranaten bei sich gehabt hat, ist nicht geklärt.

Festnahme von Kriebhofschändler. Garburg-Wilhelmsburg, 1. Dez. Unter dem Verdacht, die Grabhändlung auf dem Garburger israelischen Friedhof in der Nacht zum 9. Nov. begangen zu haben, sind drei junge Leute festgenommen worden, über deren Personalien im Interesse der Untersuchung noch nichts Näheres gesagt wird.

Zwei Raubüberfälle auf Frauen. Berlin, 3. Dez. Zwei räuberische Überfälle wurden am Samstag Abend von jungen Burchen verübt. In der Kölnischen Allee wurde in einem Kaufladen die Ladeninhaberin und die Keime-Kaufmännin von zwei maskierten mit Revolver bewaffneten Männern überfallen. Beide Frauen flüchteten, um Hilfe zu holen. Inzwischen näherten die Räuber eine Zigarrenkiste mit 180 Mark an sich und entluden. — Der zweite Überfall wurde auf eine 74 Jahre alte Produktenhändlerin in der Fruchtstraße verübt. In ihrem Laden erschienen zwei Burchen, die etwas bestellten. Als die Frau sich blühte, um die Ware in einen Sack zu tun, packte der eine Burche sie plötzlich im Genick, drückte sie zu Boden und schlug ihr mit den Händen ins Genick. Der andere ergriff inzwischen einen Kasten, den er wohl für eine Geldkassette hielt und dann eliten beide mit dem Raube davon. In Wirklichkeit hat der Räuber kein Geld, sondern den Nähtasten der alten Frau erwischt.

Gemüßig um elf Uhr hatte sich Raffaele in der folgenden Nacht an der Ecke der Barre-Gasse eingefunden. Seine Calongis waren in der Nähe verdeckt. Sie wußten noch weniger als er selbst, um was es sich hier eigentlich handelte. Aber daß Schwachhaftigkeit sie der schlimmsten Sache aussetzen würde, hatte ihnen Raffaele deutlich genug eingebracht.

Die Zeit verrann, ohne daß sich etwas Besonderes ereignete hätte. Nur ab und zu kam noch ein heimkehrender Bewohner der Gasse oder ein Obdachloser oder eine Polizei-Patrouille vorbei. Mitternacht war längst vorbei und Raffaele fürchtete schon, das verabredete Zeichen überhört zu haben. Da ertönte vom anderen Ende der Gasse her fünfmal hintereinander ein Ragenkreier. Niemand hätte merken können, daß diese Laute aus einem Menschenmunde kamen.

Sofort stimmte Raffaele eine Canzonetta an, — leise und unauffällig einlegend, aber schon nach den ersten Tönen seine Stimme zur natürlichen Stärke steigend. Es war ein edel neapolitanisches Lied von oerateren Liebe — süßlich und blutrinia zugleich — das beim letzten Piedragetta-Tänzermett streite durch Volksabstimmung den ersten Preis erhalten hatte und nun in allen Munde war.

„Am San-Gennaro-Fest war's im vor'gen Jahre.“

„MS ich — oh, Fluch dem Tage! — dich zuerst gesehen.“

„Du richtest die Blide zum Altare, Des heil'gen Blutes Wunder zu erleben.“

„Klang die weiche Knabenstimme durch die stille, laue Nacht. — Sogleich waren auch die vier Spiegelhellen Raffaeles aus ihren Schlafhoheln herborgetaucht und schlenkerten nun gemächlich hinter ihm drein die schmale Gasse entlang. — Scharf in die Dunkelheit vor sich spähend, sang Raffaele weiter:

„Und als zum Himmel stiegen dann zwei weiße Tauben, Zu künden, daß gesch'hn das große Glüd, Da wandest du dein Haupt: Mich traf dein Blick.“

„Um mir für immer meine Ruh' zu rauben.“

„Und nun folgte der Kehreim des Liedes, bei dessen Wiederholung die anderen Jungen im Chore einfielen:

„Damals gelobten wir uns Lieb' in Freud und Noß! Ein heißer Kuß gab unsrem Schwur die Weiche.“

Raffaele machte seinen Gefährten ein bedeutungsvolles Zeichen, denn es war noch nicht an der Zeit, so zu lärmern; und sie dämpften ihre Stimmen. —

Jetzt tauchte aus dem Dunkel der Gasse eine Gestalt auf, — ein kleiner, schwächlicher Mensch. — Das mußte er sein, den der junge Camorrist gemeint! — ohne Zweifel!

Zimmer näher kam dieser Mensch, den Jungen entgegen. — Der nächtliche Gesang auf der Straße konnte nichts Auffälliges für ihn haben; das war in Neapel etwas Gewohntes und wurde von niemand als Aufmerksam empfinden. — Und von der schwungvollen Melodie perlockt, stimmte der Mensch nun selbst mit in den Kehreim des allbekanntesten Liedes ein. — (Fortsetzung folgt.)

Lehrreiche Zahlen

Das neueste kirchliche Handbuch (15. Band) gibt auch Aufschluß über die konfessionelle Zusammenfassung der gesamten deutschen Bevölkerung. Im Jahre 1910 gehörten 65,64 Prozent den evangelischen Landeskirchen an; dagegen waren es im Jahre 1925 63,3 oder genauer 63,26 Prozent. Die Anteilziffer der evangelischen Landeskirchen hat sich also um 2,38 Prozent der Reichsbevölkerung gemindert. Es sind das rund 1 1/2 Million. Dazu kommt, daß seit dem Friedensschluß wohl mindestens eine Million Deutsche, die zum weitaus größten Teil evangelischer Konfession waren, aus den abgetretenen Gebieten in das Reichsgebiet eingewandert sind.

Der Verlust, so meint der Bericht, den die evangelische Landeskirche erlitten, sei hauptsächlich den Freireligiösen, Konfessions- und Religionslosen zugute gekommen, denn die Zahl der Register hat sich von rund 200 000 auf 1 547 681 vermehrt. Da zu diesem Zuwachs nur rund 100 000 aus der katholischen Kirche stammen, kamen auf die evangelische Landeskirche 1 1/2 Million.

Einige Beispiele sind lehrreich. Die Neuapostolischen haben sich von rund 70 000 auf 138 149, die Methodisten von rund 20 000 auf 48 891, die Adventisten von rund 6000 auf 20 373 vermehrt.

Wir haben in Deutschland einen großen Ueberfluß von weiblichen Personen. Katholiken und Israeliten haben nur einen geringen Unterschied in der Zahl der männlichen und weiblichen Personen. Dagegen ist bei den Evangelischen der Ueberfluß der weiblichen Bevölkerung nicht unerheblich höher, nämlich 52,7 gegenüber 51,4. Es hängt das wohl damit zusammen, daß bei den aus der evangelischen Landeskirche in so großer Anzahl Ausgetretenen das männliche Geschlecht stark überwiegt. Bei den Freireligiösen und Religionslosen machten die männlichen Personen 58,7 Prozent, die weiblichen nur 41,3 Prozent aus.

Merkwürdig ist, daß bei den anderen kleinen Sekten (Neuapostolische usw.) das weibliche Geschlecht überwiegt. Wo wohnen die meisten Konfessionslosen? Man höre: Sie sind besonders in Braunschweig, wo sie 11,45 Prozent der Einwohnerzahl ausmachen; Leipzig hat 10,86 Prozent, Berlin 9,05, Magdeburg 8,27. Von den in der Hauptstadt noch katholischen Städten hat z. B. Düsseldorf 5,15 Prozent Konfessionslose, Aachen 0,54, München-Grudbach 0,40 Prozent.

Interessant sind die Zahlen über die Geburten in Deutschland im Jahre 1925. Nach den Mitteilungen des neuen Statistisches Bundesjahres gab es 27 882 (8,4 Prozent) Totgeborene und 88 600 (10,7 Prozent) Uneheliche. Von den 736 161 ehelichen Kindern stammten 413 510 (56,17 Prozent) aus rein evangelischen Ehen, 249 960 (33,95 Prozent) aus rein katholischen, 3605 (0,49 Prozent) aus rein anderschristlichen, 4 792 (0,65 Prozent) aus rein israelitischen, 7 162 (0,97 Prozent) aus Ehen von Personen sonstigen Bekenntnisses und 57 132 (7,77 Prozent) aus konfessionellen Mischehen.

Jetzt kommt der auffallende Schluß: daß von den Eheschließungen 43 281 oder 17,04 Prozent konfessionell gemischt waren, während von den Geborenen nur 7,77 Prozent aus gemischten Ehen hervorgingen. Zu denken gibt auch die Tatsache, daß der leibliche Vorkörper der rein katholischen Ehen in Bezug auf die Geburtenhäufigkeit geringer geworden ist.

Die Zahl der unehelichen Kinder war im Jahre 1925 in Preußen die höchste, die dort seit Jahrzehnten vorgekommen ist. Von den 88 600 unehelichen Kindern stammten 61 632 (69,56 Prozent) von evangelischen Müttern, 25 825 (29,15 Prozent) von katholischen Müttern, 173 (0,20 Prozent) von anderschristlichen.

Es ist eine traurige Tatsache, daß die Zahl der gemischten Ehe immer mehr zunimmt. Dafür einige Beispiele: Mehr als ein Viertel der heiratenden Katholiken in Hessen ging gemischte Ehen ein, in Darmstadt waren es sogar mehr als zwei Drittel (68,4 Prozent), in Offenbach 50,6, in Worms 50,2, sogar in dem überwiegend katholischen Mainz erreichte die Mischehenziffer 33,6 Prozent.

Vieles wäre zu erzählen über Unterrichtsstatistik. In Preußen haben wir heute noch die konfessionelle Schule. Die nachteilig auch da die Katholiken daran sind, zeigen folgende Tatsachen: Auf je 112,6 evang. Schüler kommt in ganz Preußen eine evangelische Volksschule, dagegen erst auf 169,4 katholische Schüler eine katholische.

Dt sind in fast ganz protestantischen Gegenden die Katholiken gezwungen, ihre Kinder in evangelische Schulen zu schicken. Mit Staunen liest man, daß 94 609 katholische Volksschüler in Preußen keine Schule ihrer Konfession besuchen können.

Einige Angaben über Ordensniederlassungen seien noch mitgeteilt. Im Jahre 1927 stand die Kölner Erzdiözese mit 87 Ordensniederlassungen, 1719 Ordensmitgliedern und 252 Novizen an der Spitze aller deutschen Diözesen. In dieser Erzdiözese Köln mit ihren 3 399 750 Katholiken, 2441 Weltgeistlichen und 558 Ordenspriestern kommt auf 4,4 Weltpriester ein Ordensmann. In Bayern kommt ein Ordensmann

Unter Menschenfressern

Von Gulla Pieller

Der nachstehende Abschnitt ist dem soeben im Verlag von Wilhelm Köhler, Minden in Westf., erschienenen Buch „Gulla Pieller — Die weiße Mah. Allein bei Arabern und Menschenfressern“ entnommen. (Mit 58 Abbildungen. In Ganzleinen gebunden RM. 6.—) Gulla Pieller ist die erste Frau, die eine Forschungsreise ohne Hilfe und Begleitung von andern Europäern erfolgreich durchführte. Ihre Expedition führte sie zu den bisher unerforschten Berggipfeln Kameruns und Nigerias.

Die Antwort von dem Residenten aus Jos, ob ich zu den Montoil darf oder nicht, ist noch immer nicht eingetroffen. Und wenn sie kommt, wird sie sicherlich eher verneinend als bejahend lauten. Wenn ich Usnu nicht als Führer und Dolmetscher hätte, würde ich es auch nicht wagen, mich unter diese Leute zu begeben. Sie sind noch vollkommen Wilde und verhalten sich gegen alle Europäer durchwegs ablehnend. Davon spricht ihre Geschichte auch aus allerjüngster Zeit eine blutige Sprache.

Kurz nach dem Weltkrieg war in Shendam ein ganz junger D. D. Abkürzung für Distrikt-Officer) postiert. Es muß ein feiner kleiner Kerl gewesen sein, voller Ideale und Liebe für seine außerordentlich schwere Aufgabe.

Wie immer, mußte er alljährlich die Steuern eintreiben, wohl die unangenehmste und gefährlichste Aufgabe, die ein D. D. zu erledigen hat. Die Montoil weigerten sich zu zahlen. Nach längerer Ueberlegung entschloß sich der junge Mann, aus einer in diesem Falle ganz unangebrachten Sentimentalität heraus, ohne Waffe und ohne jeden polizeilichen Schutz trotz aller Warnungen seitens des Serkin Ankw, sich in die Hauptniederung der Montoil nach Lalin zu begeben und Steuern einzutreiben.

Als Begleitung, und auch wohl aus der Ueberlegung heraus, daß ein eingeborener Häuptling, noch dazu der Oberhäuptling des ganzen Distrikts, besser mit fernesgleichen fertig wird als ein Europäer, nahm er als einzigen Begleiter den Serkin Ankw und einen einundsechzig Mann von dessen Soffaat mit. Noch am Tage, ehe sie nach Lalin kamen, warnte ihn der erfahrene Häuptling aufs dringendste und bat ihn feierlich, doch umzukehren. Er habe Nachricht bekommen, daß die Montoil auf dem „Kriegspfad“ wären. Aber der gute Junge wollte nicht hören und war der Ansicht, wenn er mit friedlichen Absichten und ohne Waffen zu ihnen käme, würden sie ihm auch nichts tun. Obwohl der Serkin Ankw sozusagen mit offenen Augen in den sicheren Tod ging, wenn er den D. D. nach Lalin begleitete, ließ

er ihn nicht im Stich, sondern begab sich mit ihm nach Lalin.

Der D. D. war zu Pferde und da der Häuptling der Montoil ihm nicht bis zum Kasthaus entgegenkam, ritt er mit dem Serkin Ankw und dessen Gefolge in die Berge zu dem Dorf. Dort traf er den Häuptling, und es kam zu der erwarteten Auseinandersetzung — man weigerte sich endgültig, die Steuern zu bezahlen.

Seiner Dienstvorschrift gemäß machte der D. D. ihn darauf aufmerksam, daß er in diesem Fall gezwungen sei, das Gehöft des Häuptlings und dessen Felder zu zerstören. Der Häuptling beharrte auf seiner Weigerung, und der D. D. gab den Befehl, der zugleich sein Todesurteil werden sollte. Denn in dem Augenblick, als die Ankw Hand an das Eigentum des Häuptlings legten, brachen von allen Seiten bewaffnete Montoilkrieger aus dem Busch ringsum hervor und überfielen die waffenlosen Menschen.

Das letzte, das man von dem Ende des unglücklichen D. D. weiß, beruht auf der Aussage einer Frau. Sie sah ihn mit einem Speer durch die Schulter, ohne Tropfenblut, in der Mittagsglut, umgeben von den Montoilkriegern, nach dem Kasthaus in Lalin reiten. Seine Mörder wollten ihn zwingen, die Geldtasche zu öffnen. Er weigerte sich standhaft, — und sie schleppten ihn zur Hütte des Medizinmannes. Von dem Grauenvollen, was dort geschah, weiß man nichts Näheres. Seine Mörder fanden einen feiner abgeschlagenen Fingerring in der Hantel eines Baumes. — Das war alles, was von ihm und den zweihundertzig Ankw übrig geblieben war.

Ein einziger Mann der Ankw entkam wie durch ein Wunder und flüchtete nach Shendam. Außer dem D. D. befanden sich zwei Mönche in Shendam, die der katholischen Mission angehörten. Sie besahen im ganzen vier Jagdfinten. Die Eingeborenenbevölkerung flüchtete sinnlos vor Angst. Denn durch die große Menschenfresserei und die damit verbundenen Festlichkeiten und Trinkgelage waren die Montoil tatsächlich in einen derartigen Narkosezustand geraten, daß sie die Berge hinunterzogen, bis zu einem kleinen Hügel, etwa eine halbe Stunde von der Mission entfernt. Dort machten sie Halt. Es entstand ein Geräusch, wie der Mistfisch zu erst angreifen solle. Da sie von der Existenz der Gensere wußten, wollte keiner der erste sein — denn das bedeutete totgeschossen zu werden. Und so verlief der Angriff auf Shendam im Sande.

Die englische Regierung entsandte eine Strafexpedition nach Lalin. Die Montoil-

dörfer, die nicht an dem großen Morden beteiligt waren, wie auch die Frauen und Kinder in Lalin, blieben nach Möglichkeit von dem Strafgericht verschont. Hütten und Felder wurden vollständig zerstört. Seit diesem Drama sind fast zehn Jahre verfließen, trotzdem hat der D. D. in Shendam seinen Befehl, das Montoilgebiet nicht ohne Waffen und nur in Begleitung einer entsprechenden Polizei-Eskorte zu betreten.

Daß man mir unter solchen Umständen nicht so ohne weiteres die Erlaubnis geben will, mich bei diesem Stamm einige Tage aufzuhalten, ist begreiflich. Andererseits ist es für mich natürlich sehr wichtig, gerade dort hin zu gehen, weil ich vermute, daß sich dieses Volk verhältnismäßig rein erhalten hat, und daß ich, ganz abgesehen von den Beziehungen für meine Sammlung, dort sicher sehr wichtige Informationen über ihre Sitten und Gebräuche bekommen werde. Usnu ist Feuer und Flamme bei dem Gedanken, daß es in seine Heimat geht. Er beschwört mich nur inständig, keinen Schritt ohne seine Begleitung zu gehen und nicht etwa zu versuchen, in eine der Kasi-Hütten einzudringen. Diesen Gefallen will ich ihm gern tun. — Heute nacht brechen wir auf!

Die fast volle Scheibe des Mondes stand im Zenit, als meine Träger ihre Lasten aufnahmen und unter Vermeidung jedes überflüssigen Geräusches durch das schlafende Dorf zogen. An der Stelle, wo sich die Wege nach Shendam und Lalin trennen, erwarteten sie mich. Fünf Mann, der Headman, meine beiden Boys und natürlich Usnu durften mich begleiten, die anderen gingen direkt nach Shendam. Usnu ermahnte die Leute, die mit mir gingen, noch einmal sehr eindringlich, keinerlei Dummheiten zu machen und auf dem Wege nach Lalin möglichst geschlossen zu marschieren, damit kein Mann allein zurückbleibt.

Das Mondlicht zauberte trügerische Schatten auf den schmalen, selten begangenen Pfad, der in der Richtung auf die Berge zu führte. Diese Berge — ihre schroffen Felsen schimmerten wie von Silber überflutet unter der unendlichen tiefviolettten Himmelstüppe. Ihre Täler wurden zu finsternen Schluchten, in die das überirdische tote Licht des nächtlichen Gestirns keinen Eingang fand. Rängs des Weges standen ab und zu zarte blütenbedeckte Sträucher, deren betäubender Duft immer und geheimnisvoll in der windstillen Nachtluft hing. So wanderten wir viele Stunden, einer hinter dem anderen, eine lautlose, gelbensternhafte Karawane.

(Schluß folgt.)

Berlin und Köln in der Wirtschaftspartei

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes, die sogenannte Wirtschaftspartei, hat dieser Tage eine Kundgebung veröffentlicht, deren Wirkung an Abschwächen würde, wenn man ihr auch nur ein einziges Wort des Kommentars zufügte. Die Kundgebung lautet folgendermaßen:

„Die am 21. dieses Monats unter der selbstverständlichen Mitarbeit der Ortsgruppe Köln in Dören tagende Wahlkreis-konferenz Köln-Machen erklärt die Verfügung des Parteivorstandes, durch die zahlreichen Vorstandsmitgliedern des Wahlkreises und Ortsgruppenvorsitzenden ihr Amt abgesprochen wird, für ebenso sinnlos und sagenswidrig wie seinerzeit den Ausschluß der Ortsgruppe Köln. Es besteht für die im Wahlkreis Köln-Machen zusammengeschlossenen Ortsgruppen nicht die geringste Veranlassung, diese Verfügung des Berliner Parteivorstandes zu berücksichtigen. Die Vertreter sprechen dem Wahlkreisvorstand, insbesondere auch dem Landtagsabgeordneten Dr. Klant, ihr vollstes Vertrauen aus.“

Die Wahlkreis-konferenz Köln-Machen weist die unerhörten Drohungen des Berliner Parteivorstandes mit aller Entschiedenheit zurück und warnt ihn, sein unmögliches und sagenswidriges Verhalten fortzusetzen, widrigenfalls der Parteivorstand die Verantwortung für alle sich ergebenden Folgen zu tragen hätte. Der Wahlkreis der Partei wird in unveränderter Form für den rheinischen Mittelstand weiterarbeiten. Er wird sich aber auch nicht abhalten lassen, mit aller Entschiedenheit für die Reinhaltung und die Säuberung der Partei und ihrer parlamentarischen Vertretung einzutreten. — Der Wahlkreis Köln-Machen hat zu der Berliner Parteileitung jedes Vertrauen verloren und wird seinen Kampf unentwegt führen, bis die bestehenden Mißstände endlich beseitigt werden.“

auf 1402 Katholiken, in Württemberg auf 3321, in Baden auf 4583.

Den stärksten Zuwachs an Ordensmitgliedern haben in Deutschland die Benediktiner zu buchen. Eine Abnahme der Mitgliederzahl hatten im Jahre 1927 die Kapuziner zu verzeichnen.

Ueber die Seelsorgeverhältnisse in unserer Erzdiözese Freiburg erhalten wir für das Jahr 1927 folgende Statistik. Die Erzdiözese zählte 1 430 578 Katholiken, die Gesamtzahl der Priester betrug 1462, davon waren 1292 in der Seelsorge tätig, 170 in anderen Stellungen, Ordensgeistliche hatten wir 188. Auf je einen Geistlichen kamen 1107 Katholiken.

Zum Nachdenken geben die Worte Stoff: „Die katholische Kirche Deutschlands kann nicht einmal den Bestand an Seelsorgekräften wahren, wieviel weniger ihre Aufgabe in den Großstädten und Vorstadtbefehlungen erfüllen.“

Wir schließen diese Angaben mit den Worten, die in der Statistik angeführt sind: „Möge der langjam wieder aufsteigenden Zahlenreihe an Priesterkandidaten durch die unermüdete, treue Zusammenarbeit von Klerus und Gemeinde für den Priester-nachwuchs weiterer und andauernder Fortschritt beschieden sein.“ F. D.

Baden

Kein Mißverständnis!

Aus Briefen und mündlichen Neußerungen, die uns zugehen, erfahren wir, daß es in bestimmten katholischen Jugendkreisen einigen Anstoß erregt hat, daß dann und wann, wenn in Aufschriften an den Bad. Beobachter von der Christlich-sozialen Reichspartei die Rede war, Wendungen gebraucht wurden, als ob Kreuzbund- und Jugendbewegung (Quidoborn u. a.) dieser Außenleiterbewegung besonders naheständen. Die Schriftleitung ist sich zwar bewußt, daß sie dieser Meinung durchaus keinen Vorschub leisten wollte, da sie weiß, daß sie unrichtig ist, auch wenn unter einzelne Persönlichkeiten aus diesen Kreisen sich in der Christlich-sozialen Partei

betätigen. Aber wir wollen doch ausdrücklich auch unseren Mitarbeitern gegenüber feststellen, daß die Kreuzbundbewegung, wie die übrige katholische Jugendbewegung, deren ideale Bestrebungen wir nur loben können, in ihrer Mitgliedschaft, soweit sie überhaupt parteipolitisch Stellung nimmt, in überwiegender Mehrheit die Zentrumsideale anerkennt und sie betätigt. Und selbst solche, die etwas kritisch eingestellt sind, zeigen diese Haltung nur, weil sie — ganz auch im Sinn der Zentrumsjugend — wieder mehr das Ideal und den Grundgedanken als die Taktik betonen möchten, vielleicht weil sie noch nicht aus der parlamentarischen Praxis lernen konnten, welche Rolle doch der Kompromiß leider immer wieder spielen muß, wenn überhaupt etwas zustande kommen soll. Das wird uns von verschiedenen Seiten versichert und wir haben keinen Grund und hatten auch in der Vergangenheit keinen, an der Richtigkeit dieser Versicherungen zu zweifeln. U. a. schreibt uns auch ein im Quidoborn tätiger Zentrumsanhänger, der christlichsoziale Redner, der in einer Aufschrift an uns als „vernünftiger Quidoborn“ bezeichnet worden sei, habe vom Quidoborn nur den „Schillertragen“ gehabt, sonst nichts. Wir geben davon Kenntnis und dürfen unsere Mitarbeiter bitten, mit derartigen Vermutungen zurückzuhalten, insbesondere wenn sie sich nur auf „Schillertragen“ stützen. —

Staatspräsident Schmitt und seine Heimatstadt Lauda

Die Geburtsstadt des Staatspräsidenten Dr. Schmitt hatte dem Staatspräsidenten zu seiner Ernennung zum Staatspräsidenten die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. In seinem Dankschreiben, erwiderte Dr. Schmitt u. a., daß so lange sein Herz schlage, er Lauda die Treue wahrnehmen werde. Mit Stolz nenne er sich einen Sohn des Frankenlandes. Die Lange Straße in Lauda wird umgetauft und erhält den Namen Schmittstraße. Seinem Wahlkreis dankte der Staatspräsident nachstehendes Telegramm: „Dem geliebten Frankenland, wo meine Wiege stand und meine Eltern ruhen, gilt mein erster Gruß und Dank.“

Chronik

Jantenbach (Amt Albern), 2. Dez. (Gezogene Diebesbeute.) In das Gasthaus zum „Eichberg“ wurde zur Nachtzeit von noch unbekanntem Täter ein Einbruch verübt, wobei es die Diebe in der Hauptsache auf Geld abgesehen zu haben scheinen. Sie durchwühlten alle Schubladen und nahmen etwas Kleingeld sowie Rauchwaren und Liköre mit sich.

Lautenbach (Amt Oberkirch), 2. Dez. (Durch Schüsse schwer verletzt.) Zwei junge Männer aus der Ortschaft Söhlberg, die friedlich beieinander gesessen hatten, gerieten auf dem Heimweg in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der eine einen Revolver zog und auf seinen Kameraden drei Schüsse abgab. Der bedauernswerte junge Mann wurde am Kopfe sehr schwer verletzt, sodass sein Zustand bedenklich ist.

Offenburg, 2. Dez. Der Kirchenchor zum hl. Kreuz gab gestern und heute in der Stadthalle ein Konzert zu Ehren des großen Meisters Schubert. Zunächst wurden eine Reihe a capella-Gebete, „An die Musik“, „Die Frotelle“, „Der Blumenbrief“, „Ständchen“, „Erster Verlust“ für gemischten Chor, „Der Entfremten“ für Männerchor vorgelesen. Anschließend sang Otto Wehdecker von Karlsruhe den „Wanderer“. Primaner Otto Röhrl gab mit seinem Klavierbegleiter von Karlsruhe den „Wanderer“. Primaner Otto Röhrl gab mit seinem Klavierbegleiter von Karlsruhe den „Wanderer“. Primaner Otto Röhrl gab mit seinem Klavierbegleiter von Karlsruhe den „Wanderer“.

Offenburg, 1. Dezember. (Prüfungswidigen Kommunisten und Nationalsozialisten.) In einer nationalsozialistischen Versammlung kam es, als die zugelassene freie Aussprache nicht gegeben wurde, zu einem Zwischenfall. Ein Kommunist machte Zwischenrufe und sollte von der Saalpolizei entfernt werden. Seine Freunde warfen die Hühnerleute mit Bierkrügen, Stühle stiegen durch die Luft; es gab einige Verwundete. Die Polizei konnte die Ruhe bald wieder herstellen.

Posthalde, 1. Dez. (Der „Jägerpfad“ gesperrt.) Infolge der Sturmschäden der letzten Woche, bei dem Bäume umgeworfen und Steine gelockert worden sind, durch deren Abfall der Jägerpfad gefährdet und an einer Stelle oberhalb des Tunnels auch schon unterbrochen ist, muß der Jägerpfad vom Tunnel bis zur Station Hirschsprung bis zur Beseitigung der Gefahr gesperrt werden.

Singen a. H., 2. Dez. (Wunder Lokomotive überfahren.) Beim Ueberfahren der Gleise des hiesigen Personenbahnhofs wurde der Bahnarbeiter Kändler von einer Lokomotive erfasst, wobei ihm das rechte Bein unterhalb des Knies abgefahren wurde.

Schaffhausen, 2. Dez. (Im Fuchsbauertal.) Der 18jährige Sohn eines Jägers war mit seinem Vater beschäftigt, Füchse auszulegen. Um nach dem Hunde zu sehen, der in einen Fuchsbau im Rohrstroh eingedrungen war, arbeitete sich der junge Mann kriechend in die Höhle, wobei diese zusammenstürzte und ihn begrub. Obwohl die Füchse des Verschütteten aus dem Boden herauskamen, gelang es dem Vater nicht, seinen Sohn zu befreien. Ehe Hilfe zur Stelle war, war der junge Mann erstickt.

Hochschulen

Rektoratswechsel in Freiburg.
Zum Rektor der Universität Freiburg für das Studienjahr 1928-30 wurde der Professor der klassischen Archäologie, Dr. Hans Dragendorff, gewählt. Der neue Rektor, der als Nach-

folger von Professor Dr. Uhlenhuth sein Amt am 15. April nächsten Jahres übernehmen wird, ist 1870 in Dorpat geboren, wirkte von 1898-1902 in Basel, später in Frankfurt/Main als Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des deutschen Archäologischen Reichsinstitutes. Später war er als Generalsekretär dieses Institutes in Berlin tätig. Seit 1922 lehrte der neue Rektor in Freiburg. Prof. Dragendorff ist Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften.

Amtliches

Personalveränderungen aus dem Bereiche des Landesfinanzamts Karlsruhe.

Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuer.
Ernannt zum Obersteuersekretär der Steuerpraktikant Deggelmann in Büchen (1. 10.); zum Steuerwachmeister der Steuerwachmeister auf Probe Oite in Ettlingen (1. 11.).

Versteht. Steueramtmann Bösel in Bühl nach Karlsruhe (St. 1. 12.); die Steuerinspektoren (Obersteuersekretäre) Anton Gert in Büchen nach Rastatt (1. 11.), Hölz in Bruchsal nach Berlin (St. 1. 12.), Hüger in Karlsruhe (St. 1. 12.) an das Landesfinanzamt Karlsruhe (St. 1. 12.) und Werner in Königsberg (St. 1. 12.) nach Karlsruhe (St. 1. 12.).

In den Ruhestand versetzt. Obersteuersekretär Duhl in Rastatt (1. 8. 28); die Steuersekretäre Ristner in Bühl (1. 2. 29), Stoll in Freiburg (St. 1. 2. 29) und Meier in Mosbach (1. 8. 29); die Steuerassistenten Knopf in Wiesloch (1. 2. 29) und Lang in Mannheim (St. 1. 2. 29).

Verstorben. Steuerbetriebsassistent Jöst in Karlsruhe (St. 1. 2. 28).

Abteilung für Zölle und Verbrauchsabgaben.

Ernannt zum Zollassistenten der Zollbetriebsassistent Wischoff in Konstanz (1. 10. 28) und Zollbetriebsassistenten: Zollbetriebsassistent a. Pr. Rudolf in Mannheim (1. 10. 28), Zollbetriebsassistent a. Pr. Müller in Rastatt und Zollbetriebsassistent a. Pr. in Singen (1. 11. 28).

Versteht. Oberzollinspektor Sauer in Heidelberg nach Neuenburg (4. 10. 28), Zollinspektor Schödel in Bühl nach Mannheim (1. 10. 28), die Oberzollsekretäre Kiefer in Forstheim nach Karlsruhe (15. 10. 28), Hölz in Karlsruhe nach Karlsruhe (1. 11. 28), Weder in Mannheim nach Rastatt (29. 10. 28), die Zollsekretäre Schwach in Rastatt nach Neuenburg (17. 10. 28), Kienle in Bühl nach Mannheim (15. 10. 28), Selcher in Wangen nach Karlsruhe (22. 10. 28), die Zollassistenten Pfeiffer in Konstanz nach Singen (1. 10. 28), Wenz in Albstadt nach Konstanz (15. 10. 28), Weder in Oehningen nach Rastatt (15. 10. 28), Kauf in Schönen nach Freiburg (15. 10. 28), Bösel in Freiburg nach Schönen (11. 10. 28), Milhauser in Wangen nach Oehningen (15. 10. 28), Frank in Rastatt nach Weisweil (16. 10. 28), Franz in Büchen nach Rastatt (15. 10. 28), Häß in Rastatt nach Rastatt (15. 10. 28), Hildbrand in Untereggingen nach Büchen (21. 10. 28), Kraft in Rastatt nach Rastatt (15. 10. 28), Kunderle in Büchen nach Rastatt (19. 10. 28), Späth in Nonnenweier nach Rastatt (18. 10. 28), Schuler in Bellingen nach Albstadt (18. 10. 28), Geisinger in Bühl nach Bellingen (18. 10. 28), von Redowitz in Bühl nach Rastatt (18. 10. 28), Korn in Singen nach Wangen (18. 10. 28), Kode in Karlsruhe nach Offenburg (16. 10. 28), Schieß in Rastatt nach Bühl (15. 10. 28), Breig in Bellingen nach Büchen (26. 10. 28), König in Rastatt nach Büchen (23. 10. 28), Herfel in Rastatt nach Bühl (1. 11. 28), Holz in Rastatt nach Rastatt (17. 10. 28), Schöppler in Konstanz nach Büchen (1. 11. 28), Martin in Horn nach Rastatt (20. 10. 28), die Zollbetriebsassistenten Kurfawe in Rastatt nach Rastatt (15. 10. 28), Stühl in Mannheim nach Rastatt (15. 10. 28).

10. 28), Radieschle in Rastatt nach Rastatt (18. 10. 28), Wif in Leberlingen nach Rastatt (1. 11. 28).

In den Ruhestand versetzt. Oberzollsekretär Ludwig in Schwetzingen (1. 1. 29), Zollassistent Frank in Albstadt (1. 1. 29), Zollassistent Vär in Oberhausen (1. 1. 29).

Verstorben. Zollsekretär Schäffler in Mannheim (21. 10. 28), Zollsekretär Davids in Freiburg (22. 10. 28).

Zagungen

Vertretertag des Badischen Stenographenverbandes.

Letzten Samstag und Sonntag fand der gut besuchte Vertretertag des Badischen Stenographenverbandes statt. Den internen Berathungen folgte eine öffentliche Werberversammlung im Bürgeraal des Rathauses. Der 1. Vorsitzende, Realchuldirektor Dr. Braun-Weinheim, begrüßte insbesondere die Gäste, u. a. Oberregierungsrat Dr. Thoma als Vertreter des Unterrichtsministeriums, sowie die Abgeordneten verschiedener Landtagsfraktionen, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden usw. Er verzeichnete mit Genugthuung die Tatsache, daß sich der Zusammenschluß der beiden großen Stenographenverbände in Baden im Sommer d. Js. ziemlich reibungslos vollzogen hat, hob die kulturelle und volkswirtschaftliche Bedeutung der Kurzschrift hervor und betonte, daß es nun gelte, den Erfolg der Einigungsbestrebungen auszunutzen und dem Stenographenunterricht neue Ziele zu setzen. Er bat dabei um die Unterstützung seitens der Ministerien und Behörden. — Oberstudien-Direktor Pfaff-Darmstadt, ein Pionier auf stenographischem Gebiete, sprach über das Thema: „Was nützt die Einheitskurzschrift dem deutschen Volk?“ Er ging aus von dem Geburtstag der Einheitskurzschrift, dem 20. September 1924, erinnerte an die heftigen Systemkämpfe, wobei die Stenographie zwar in die Breite ging, auf der anderen Seite aber ihre Wertschätzung namentlich in den gebildeten Kreisen etwas gelitten hat. Der Stenographie sei jetzt zu ihrer neuen Stellung zu verhelfen. Zweck der Einheitskurzschrift sei nicht bloß, Diktatschrift zu sein, sondern Verfehrschrift zu werden. Der Redner forderte die Einführung der Stenographie in den höheren Lehranstalten als Pflichtfach. — Oberregierungsrat Dr. Thoma übermittelte die Grüße des Unterrichtsministeriums und bemerkte, daß das Ministerium den Forderungen der stenographischen Organisationen unvoreingenommen und wohlwollend gegenüberstehe. Allerdings seien die Schwierigkeiten, die der Einführung der Stenographie als Pflichtfach in den höheren Lehranstalten im Wege ständen, nicht zu verkennen. — Professor Dr. Frey, der verdiente Mitthöpfer des Werkes der Einheitskurzschrift, unterstützte lebhaft obige Forderung. — Der nächste Verbandstag findet in Bruchsal statt. Der bisherige Vorstand wurde mit Dr. Braun als 2. Vorsitzenden wiedergewählt.

Gas-„Sparer“

Haben die Hausierer mit den sog. Gasparern auch schon an Ihrer Tür geklingelt? Leider ist es Tatsache, daß immer noch ein schwunghafter Handel mit solchen wertlosen Geräten getrieben wird, obwohl die Gaswerke fortgesetzt vor ihrem Ankauf warnen. Wenn Sie aber Ihr Geld nicht zur Haustür hinauswerfen wollen, so nehmen Sie bitte diesen kleinen Steckbrief zur Kenntnis. Die Händler sind nicht immer gleich als solche zu erkennen, da sie gern in einer Uniform auftreten, die der des Gasmanes sehr ähnlich sieht. Sie üben sogar — und mit Erfolg — den Trick, sich als Beamte des Gaswerks oder einer namhaften Firma mit heulenden oder heißen Worten

auszugeben. Der Handel mit diesen wertlosen Gasparern ist nämlich äußerst lohnend. Die Händler verkaufen die Vorrichtungen, die sie anbieten und deren Herstellung nur wenige Pfennige kostet, für mehrere Mark. Sie gehen dabei in jeder Hinsicht gerissen vor. Unter der Maske des Sachverständigen reden sie der Hausfrau ein, daß durch die angebotenen Apparate das Gas besser mit Luft gemischt werde, so daß es vollkommener verbrenne und die Heizkraft stärker auszuwe. In dieser besseren Durchmischung von Gas und Luft empfehlen diese Händler verschiedene Mittelchen. Einmal den Einbau einer Drahtspule oder eines ähnlichen Instrumentes in die Gaszufuhrleitung. Weiter das Aufsetzen von Blechhüllen oder Drahtsieben, die manchmal sogar mit Ries gefüllt sind, direkt auf den Brennerkopf, wodurch dem Gasgemisch ein anderer Weg oder eine andere Zusammenführung gegeben werden solle. Andere Hausierhändler bauen ganz neue Brenner ein. Deren Geheimnis beruht darauf, daß sie angeblich die Regelung des Mischungsverhältnisses überflüssig machen, daß sie aus nicht rostendem Metall seien oder die Flamme mit möglichst intensiver Hitze möglichst nahe am Kochtopf austreten lassen. Jede intelligente Hausfrau wird sich aber wohl fragen müssen, daß beim heutigen Stande der Barmetodik die Heizwirkung genau ausprobiert und die Apparate so genau nach den Ergebnissen wissenschaftlicher Erfahrungen hergestellt sind, daß die Gaslocher keiner Ergänzung durch Gasparern bedürfen. In Wirklichkeit liegt denn auch die Sache so, daß die sogenannten Gasparern meist gar kein Gas ersparen, sondern Gas verschwenden. Dazu kommt, daß sie sich zumellen sogar gesundheitsgefährlich auswirken. Häufig werden die Hausierer auch die wirksame Methode an, Ausweise oder wissenschaftliche Gutachten vorzuzeigen. Diese Gutachten sind zumest glatte Schwindel, manche aber sind auch echt. Sie geben dann nämlich an, was der unterjüdische Brenner unter bestimmten Bedingungen gegenüber einem offenbar unvollkommeneren früher einmal gebräuchl. hat. Solche wissenschaftliche Institute sind verpflichtet, solche Untersuchungen zu beschleunigen.

Die Irreführung des Publikums liegt dann darin, daß so getan wird, als ob dieses einmalige Untersuchungsergebnis eine allgemeine Bedeutung für die Praxis habe und als ob der untersuchte Brenner auf jedem beliebigen Kocher die gleiche Wirkung habe. Das ist eine Finte, die der Laie oft nicht sofort durchschaut. Deshalb gehe nun die Gaswerke so energisch gegen die Händler mit sogenannten „Gasparern“ vor? Man sollte doch meinen, daß es den Werken gleichgültig sein könnte, wenn Hausierer an den Türen der Hausfrauen Geld aus der Tasche laden. Ja, wenn durch diese Apparate kein Gas gespart, sondern noch mehr getrauscht wird, dann könnten die Gaswerke doch stillschweigend zusehen, wenn ihr Umsatz dadurch erhöht wird? Wer vor einmal Gelegenheit hat, auch nur einen Tag lang den Anlauf von Bekleidern und Klagen solcher Hausfrauen aus Gasadnehmer zu hören, die sich durch den Kauf von Gasparern betrogen fühlen, wer einmal einen Blick in die „Schredenslammer“ geworfen hat, in der die Ergebnisse dieser Händlergenies aufbewahrt werden, wird schließlich die Prozeduren und die Sachverständigen-Gutachten lesen könnte, die zu Werken amwachen, weil die Werke genötigt sind, dauernd Prozesse gegen den Gasparernhändler zu führen, um ihm endlich das manchmal gefährliche Handwerk zu legen, der wird begreifen, daß die Gaswerke immer wieder das Publikum warnen müssen. Die Hausfrau aber, die Gasapparate zum Kauf angeboten werden, tut gut, den Hausierer zu einer bestimmten Zeit nochmal zu bestelle. Da die meisten die Polizei auf ihren Fersen wissen, werden sie sich hüten, wiederzukommen und die Hausfrau ist sie auf einfache Weise los. Oder aber — und das ist das Beste — sie setze sich mit den Gaswerken in Verbindung. Dort erhält sie kostenfrei Beratung in jeder auf Gas bezüglichen Angelegenheit.

NIMM
den unerreichten Kaffeezusatz
VOELCKER-PERL

St. Nikolaus und der Spetulatius

Von Dr. Paul J. von Dene.

Es war am 6. Dezember um das Jahr 850. Da sprach zu Nikola von der Südlüste Kleinasien ein Bischof, dessen Ruf bald überall verbreitet wurde. St. Nikolaus war so etwas wie der heilige Franz seiner Zeit: Vater nicht bloß der notleidenden Kinder zur Zeit der Hungersnot, sondern auch armer Mädchen, denen er zur Nachtzeit einen Goldlumpen auf die Fensterbank legte, um sie vor furchtbaren Verhältnissen zu bewahren, wie der böse Vater, um zu Geld zu kommen, sie von ihnen verlangte.

Der Ursprung dieses seit dem 11. Jahrhundert über ganz Europa verbreiteten Nikolausfestes liegt indes weiter zurück. Die an diesem Tage vielerorts noch heute üblichen Umzüge der „Kaufe“, deren Rärmen mit Weitschen, Schellen und Ketten, Reden und Schlägen der Leute auf der Straße, sowie das Mitführen einer in Erbsenstroh gefüllten bärenartigen Gestalt, oder des „Schnapfels“, der von zwei Jungen unter einem Tuche dargestellt wurde und nach allen Seiten schnappte, endlich der schredenden „Himmelszüge“, all das hat mit dem großen Kinderfreund nichts zu tun. Dieser „Heidenlärm“ ist vielmehr der Ueberrest jenes uralten Brauches, durch bergleichen Spektakel die bösen Geister zu verschrecken, die da im Dunkel der Wintermonatstage ihr unheimlich verderbliches Wesen treiben sollen. Ein solcher Kobold ist jene Figur, über deren rätselhaftes Zusammensein mit dem hl. Nikolaus man sich sonst vergeblich den Kopf zerbricht: Der Belandiel, Wolterflas, Kugels, Duffelass, Hans Trapp, Krampus, Hans Wuff oder wie er Namen haben mag, deutet, wie schon der Name „Necht Kuprecht“ darauf hin, daß man in dieser Figur Woban

selbst darstellen wollte. Ist doch „Nuo“ (= Kob) und „peradi“ (= leuchtend) jenes „Leuchtende Kob“ der Sonne, das man nun zur Zeit des Jubelfestes verehrt. Und St. Nikolaus reitet eben deshalb — und ausgerechnet auf einem Schimmel, weil auch er an die Stelle des heidnischen Wobans getreten ist. Für seinen „Klapperkob“, wie man in Rommern sagt, legen die Kinder einen Korb mit Hafers, Heu und gelben Rüben vor die Haustüre, möchte der gute Mann auch nur angeritten kommen auf einem aus Heugabel und weissem Reinen hergestellten „Kerbe“.

Diesen Gott suchte man auch durch feierliche Nachzettel, insbesondere durch einen ihm zu Ehren gebadenen Kuchen vorzüglich zu stimmen. Der Name **Spetulatius** erinnert noch deutlich daran; denn das Wort „Spe“ kommt von dem lateinischen „sperare“ (oder sperare) = Opferlachen, womit auch unser „Speis“ zusammenhängt. Um den Gott leichter zu gewinnen, verführte man das Gebäck noch mit Honig und Birnenklobchen, später mit Feigen, Nüssen, Safran und sonstigem. „Spetier“ genannter Gewürz. Nach dem besondern in Böhmen ganz dabei benutzten **Speis** heißt der Nikolaus-Tag dort sogar „Anisfest“. Und hier finden wir auch den Grund dafür, daß gerade aus Nürnberg das eigentliche Nikolausgebäck kam: Die Nürnberger belamen die Gewürze durch den Handel mit Venedig gleich aus dieser Hand, wie ebenfalls den Honig aus dem Reichthum des heiligen Römischen Reiches Bieneagarten. Die Bezeichnung „Spetulatius“ für die Nikolauslachen kam allerdings in Holland auf, wo man ihn nach der Figur des heiligen „Spetulatius“ so nannte.

Auch die mannigfachen Formen in denen diese kleinen Kuchen gebaden wurden, weisen auf den heidnischen Ursprung des Nikolausfestes zurück. Man begründete sich nicht mit einfachen Zellen, d. h. Pladen des sog. „Befestigen“, „Kerfegellen“. Vor allem bildete man den sich im Umlaufenden Gott selbst nach, woraus dann die heute so beliebten Reiterfiguren wurden. Auch die dem Woban heiligen Tiere wurden in Teig

nahegeformt: das springende Pferd, das im Schwarzmaße wie am Niederheben zum „Klaaszeug“ gehört, der Girza, der in Alsbarn, im Allgäu und der Schweiz nicht nur als Einzebild des „wilden Jägers“, sondern auch als Nachbildung des Operierers auftritt. Neben der Fische findet sich als Kuchenform dann noch besonders der **Gahn**, er ist es ja, der beim Morgenrauchen das lichtschöne Radmahl vertreibt und galt deshalb in allen Länden als Sinnbild der Weltensonne. Auch die „Sant Nicolaus Wartens“ (Sant Nicolaus) in Holland stellen die des Nikolaus-Lamm in Form eines oder die Fische im Salzburgerischen eine Opferlachen im Brot dar. Das gleiche gilt von dem an Nikolaustage weit und breit üblichen **Vogel-Gebäck**. Schwann, Raube, Weife, Ente, Adler und den „Semmelvögeln“ die (huhn-artig geformt) auf dem Nikolausmarkt zu Bonn verkauft wurden.

Daß man in ältester Zeit neben diesen Tierfiguren auch noch solche der Kobolde, und zwar mit deutlichem Hinweis auf den heidnischen Ueberglauben, gebaden hat, bezeugt eine Predigt des hl. Eligius (588-659) oder ein gleichzeitiges Verzeichnis obergläubiger Bilder, das ausdrücklich Gegenfiguren aus gemeinstem hohem Mehl verfertigt. Diese hausbadenen Gebilde der elbischen Geister haben sich aber nichtbestimmter bis auf den heutigen Tag erhalten, ja, die ältesten Reichthüm „Krampe“ sind im Salzburgerischen noch jetzt mit „Zeufelsmasken“ versehen.

H. Jaström. In Hamburg gab es zu Kirchhoffs Zeiten einen Senator Jaström, der nicht unbedeutenden Handelsfirma H. Jaström, der Freund der Wulsen. Eines Tages kam Kirchhoff zu ihm und meinte, die Firma Jaström habe wohl dem Hamburger Stadttheater eine reiche Stiftung gemacht. „Wieso?“ fragte erklaut der Senator, der sich keiner Beziehungen zum Stadttheater bewußt war. „Ja“, meinte Kirchhoff, „in der „Zauberflöte“ fängen sie doch jetzt immer „Es lebe H. Jaström, H. Jaström soll leben!“ Dem Senator

tam dieses Gerücht sehr unwahrscheinlich vor, es schmeichelte aber seiner nicht geringen Eitelkeit, und so beschloß er, sich den Vobegang einmal selber anzuhören. Bei der nächsten Aufführung der „Zauberflöte“ erschien er also in einerloge und wartete gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Als nun im 1. Akt im herrlichsten Triumph Sarastro erschien und der ganze Chor begeistert sang:

„Es lebe Sarastro, Sarastro soll leben!
Er ist es, dem wir uns mit Freuden ergeben!
Stets mag' er des Lebens als Weiser sich freun';
Er ist unser Abgott, dem alle sich weihn.“

Da war der in Dingen der Oper gänzlich unbewanderte Herr Senator durchaus der Meinung, alles auf der Bühne singe:

„Es lebe H. Jaström, H. Jaström soll leben!“
Und als höflicher Mann stand er auf, verneigte sich gegen die Bühne und sagte laut und herzlich:
„Ach danke Ihnen, meine Herrschaften!“

Der Streit um die Gogh-Wilder. Wie aus Amsterdam zuverlässig verlautet, werden in den nächsten Tagen mehrere deutsche Kriminalbeamte nach Amsterdam kommen, um den holländischen van Gogh-Kenner, Dr. Baart de la Faille, über die Angelegenheit der 30 Bilder von van Gogh zu vernehmen, die er als Fälschungen bezeichnet. Es handelt sich bekanntlich um Bilder, die durch den deutschen Kunsthändler Otto Wader in den Kunsthandel gelangt sind und über deren Vorbesitzer Wader bislang jede Auskunft verweigert hat.

Sigrid Unbek verleiht ihren Nobelpreis. Die Dichterin Sigrid Unbek, die mit einem literarischen Nobelpreis für das Jahr 1928 bedacht wurde, wird diesen für verdiente Begabte verwenden. Die Finsen des Nobelpreises sollen jährlich Eltern mit nicht entwicklungsfähigen Kindern zufallen. Dadurch will die Dichterin dazu beitragen, daß solche Familien nicht aufgelöst werden und daß die Eltern ihre Kinder nicht verlieren müssen.

Aus der katholischen Welt

Aus dem Vatikan und der Kurie

Von Prof. Andrea Kasetschnig (Rom).

Am 15. November kehrten die Mitglieder der zum Eucharistischen Weltkongress entsandten päpstlichen Mission wieder nach Rom zurück, jedoch ohne den Kardinallegaten Ceretti, welcher eine Reise durch Amerika unternimmt, um dem Wunsch zahlreicher dortiger Freunde gerecht zu werden, die ihn während seiner langjährigen diplomatischen Tätigkeit an den Kongressen von Mexiko und Washington kennen und lieben gelernt haben. Der Reiseantritt verzögerte sich um einige Wochen, um zuerst die erbitterte Wahlschlacht vorübergehen und eine Beruhigung der davon erhitzten Gemüter eintreten zu lassen. In Begleitung des Botschafters reist der päpstliche Geheimkammerer Graf Eduard Hearn, Vertreter der amerikanischen Botschaft. Die Zurückgekehrten, unter ihnen sich der Rector der Camera, Mons. Cacciadorini, der Geheimkammerer Mons. Nespoli, der Geheimkammerer Mons. Della di Sant'Alia und Mons. Grosso befinden, sprechen in entzückender Weise über den Verlauf des Kongresses, der ein wahrer Triumph gewesen und mit seinen unbeschreiblichen Festlichkeiten, dem Zusammenströmen so vieler Persönlichkeiten aus allen Teilen der Welt, um auf jenem Kontinent, der als letzter in den christlichen Kulturkreis eingetreten, die göttliche Eucharistie, das Herz und das Leben der katholischen Kirche, zu verherrlichen, das Ansehen des Katholizismus ganz enorm vermehrt hat. Alle, auch die Protestanten, haben mit Achtung, Bewunderung, ja geradezu mit Begeisterung an den feierlichen Funktionen teilgenommen. Nicht der geringste störende Zwischenfall ist vorgekommen. Das Urteil und die Lösung der Protestanten war: „Der Kongress ist eine spirituelle Woge, die auf uns hereinbricht; der Gottesgedanke, der sich offensichtlich behauptet, und wir müssen froh darüber sein, ohne an das zu denken, was uns sonst trennt.“ So hat der Eucharistische Kongress in Eibne den australischen Katholiken eine glückliche Gelegenheit gegeben, ihren Mitbürgern zu zeigen, was die katholische Kirche in der Welt bedeutet und bis zu welchen erhabenen Höhen die Kundgebungen ihres Kultes gelangen können. Gleichsam ein letztes Siegel auf die lange Reihe religiöser Feiern, an denen sie teilgenommen, war für die Angehörigen der Mission die rührende Feier des Festes Christi des Königs auf dem Schiffe mitten im Indischen Ozean. Am Ende der heiligen Messe wurde das vom Papste vorgeschriebene Weihe- und Sühnegebet gesprochen und dann ein Exemplar desselben in die Wogen geworfen, um durch diesen symbolischen Akt gleichsam das unendliche Weltmeer einzuladen, sich der Sublimierung für den Herrn des Himmels und der Erde anzuschließen. Die Teilnehmer der Mission wurden gleich nach der Ankunft vom Hl. Vater zu langer detaillierter Berichterstattung empfangen und haben dann ihre Ämter von den resp. Vertretern wieder übernommen.

Der Generaloberer der Caritasdiener (Seriella Caritas) Don Maggiali erschien, vom Erzbischof begleitet, beim Hl. Vater, um sich für die jüngst erfolgte definitive Approbation seiner Kongregation zu bedanken und nebst dem Obolus die Wünsche der Wohltätigkeitsinstitute Don Guanello zum Jubiläum Sr. Heiligkeit zu äußern zu legen. Hius drückte seine Freude und seinen Dank über die Sublimierung aus und sagte, daß er dieses fromme Werk um so lieber segne, weil er den heiligmütigen Gründer persönlich gekannt habe. Er sende seinen besonderen Segen den armen, von der Kongregation betreuten Tagelöhnern, die dem Herzen Jesu um so näher stehen, je ferner sie der Welt sind und je mehr sie von derselben mißachtet werden.

In Rom wurde unter Leitung des Generaloberen Don Giovanni Rossi der erste nationale Kongress der Paulinerkongregation der Terra Cardinali Ferrari abgehalten, zu welchem über 2000 Vertreter aus allen Teilen Italiens, aus Frankreich und einige selbst aus Amerika herbeigeeilt waren. Die Leiter überreichten dem Papste in spezieller Audienz einen goldenen Reich, sowie ein Album mit den von der Kongregation erhaltenen Caritas- und Bildungsanstalten. Für alle Kongregationsmitglieder las der Hl. Vater am folgenden Morgen eine hl. Messe.

Von den betreffenden Vertretern wurden dem Papste die Akten des polnischen sowie des böhmischen Kollegs vorgelegt. Hius legte ihnen in kurzen Ansprüchen dar, welche Wichtigkeit der Erziehung des Klerus in der ewigen Stadt, dem Zentrum der geistigen Entwicklung der Kirche, zukomme, ermahnte sie, im Gebete wie im Studium auszuweichen, und entließ sie mit seinem Vatersegnen.

Der ungarische Kultusminister über das Verhältnis von Kirche und Staat

Graf Kuno Klebelsberg, der ungarische Minister für Kultus und Unterricht, schrieb kürzlich (11. November 1928) im „Nemzeti Ujsag“ einen Aufsatz über „Die traditionelle ungarische Kirchenpolitik“, in dem er zunächst die neueste Wendung in der französischen Kirchenpolitik schildert und auf die Unhaltbarkeit der doppelstimmigen französischen Politik den Ordensleuten gegenüber im In- und Ausland hinweist. Dann fährt Graf Klebelsberg folgendermaßen fort:

„Während die europäischen Staaten seit der französischen Revolution und namentlich im Laufe des 19. Jahrhunderts das viele Jahrhunderte alte Bündnis zwischen Kirche und Staat liquidierten und jene Bande zerschneiden, die diese beiden gewaltigsten Organisationsformen des menschlichen Lebens miteinander vereinigten hatten, haben wir Ungarn das 900 Jahre alte Freundschaftsverhältnis

Die allgemeine Lage in Südkina

Von P. Patrick Joy S. J., Hongkong.

Diese Missionare beurteilen die Lage in Südkina optimistisch. Auch nach meinem bescheidenen Urteil hat sich die Lage verbessert. Andererseits gibt es Gründe zu erster Besorgnis. Was die Wirtschaftslage angeht, so werden die Wiederaufbaupläne mit fieberhafter Beschäftigung betrieben. Jeden Tag sieht man von neuen Projekten zur Entwicklung des Handels, zum Bau neuer Straßen, zur Gründung neuer Bergwerksgesellschaften. Dennoch hört man auch von einer Anzahl Zusammenbrüchen im kaufmännischen Leben. Der Korrespondent der Agenzia Fides hat jüngst eine Rundreise durch die wichtigsten Zentren der Provinz Kwangtung gemacht. Vier Worte kennzeichnen die Lage: Piraterie, Banditentum, Militarismus und Bürokratismus. Im Inneren Chinas betrachtet man aber auch diese Dinge als unwesentlich für die innere Entwicklung der Dinge. Die Bedeutung des Bürgerkrieges für die Revolution ist gering im Vergleich zu der moralischen und geistigen Revolution, die dort stattfindet. Wohin man kommt, begegnet man einer starken Tendenz, die alten Methoden und Einrichtungen abzuschaffen und das Land nach dem Beispiel der fortschrittlichsten Nationen umzuformen. Für jeden Beamten der Regierung, der Stadt- und Landbehörden, heißt es jetzt Wege bauen, die Flüsse regulieren, die Straßen der Städte erweitern. Der Modernisierungsgedanke ist unbarmerzig. Geld spielt dabei keine Rolle. Man hat auch keine Strafen, sondern zu beschaffen. Die Interessen der Privatkaufleute werden nicht beachtet. Man fragt auch nicht danach, welche Schäden das rücksichtslose Niederrücken von Häusern für die Bevölkerung mit sich bringt. Ich kenne einen Fall (zu Shiu-hing), wo die Lokalbehörden die Eigentümer gezwungen haben, auf eigene Kosten ohne jegliche Rückerstattung ihre Häuser einzuziehen. In dem Fall, wo das ganze Haus nicht beschlagnahmt wurde, mußten sie den beschlagnahmten Teil niederreißen und dazu noch in Katenjahrlungen die Aufseher bezu. Erweiterung der Straße bezahlen. So sind wirtschaftliche Zusammenbrüche verständlich.

In vielen Fällen ist das Missionarigentum genau so wie das der Chinesen behandelt worden, wenn es ein Hindernis für den Bau neuer Straßen war. Derartige Fälle wurden in der europäischen Presse als feindselige Handlungen gegen die Ausländer bezeichnet. Tatsächlich haben die Missionen meist nur dasselbe Schicksal wie die Einwohner selbst erlitten. Konfiskation und unvernünftige Steuern entspringen nicht dem Fremdenhaß, sondern den übertriebenen Ideen von Staatsautorität, die im neuen China herrschen. Die politische

Situation in Südkina ist befriedigend. Im Norden Kwangtung und im Distrikt Swabow ist die Tätigkeit der Kommunisten wieder sehr reger. Die Anwesenheit von Fühlungsgruppen aus der Gegend von Hoising bei der Kathedrale von Hongkong erinnerte an die Periode der Ausschreitungen, die zu Hoising Anfang 1928 stattfanden. Von zuverlässiger Seite behauptet man andererseits, daß die militärischen Kräfte nie so wirksam kontrolliert wurden, wie im Augenblick. Ich war selbst Zeuge einer solchen Kontrolle. Eine Abteilung Soldaten, die einen Zug bestieg, bemächtigte sich der Wagen erster Klasse. Kaum hatten sie sich dort eingerichtet, als ein Eisenbahnbeamter sich vorstellte und ihnen vorwarf, mit Fahrschein der dritten Klasse die erste zu benutzen. Während er sprach, stand einer nach dem anderen von den Soldaten auf und ging in offensichtlich gedrückter Stimmung in die dritte Klasse. Nur ein einziger widersetzte sich kurze Zeit, folgte dann aber den Kameraden. Vor sechs Monaten hatte kein Eisenbahnbeamter so zu Soldaten zu sprechen gewagt.

Der jüngste Vormarsch des Kommunismus ist wohl auf die Hoffnungen zurückzuführen, die der Erfolg der Kinken bei der 5. Vollversammlung der Kuomintang zu Nanjing erregte. Es ist kein Geheimnis, daß einer der Zwecke der Revolution (die Verzweigungen der Politischen Räte abzuschaffen; dies war der Vorstoß der Kinken) dahin zielte, die Regierung Li-Chai-Sums in Kanton abzuschaffen. Glücklicherweise hat anscheinend der rechte Flügel die Oberhand im politischen Aderwerk gewonnen. Aber die Südkingprovinzen sind augenscheinlich entschlossen, keine Risiken heraufzubehauen. Auch die Vertreter Kwangtungs, Kwangsis und Kweichows hatten jüngst zu Kanton eine Konferenz mit der Absicht, „ihre Rekonstruktionspläne zu vereinigen“. Huanan und Hunnan unterstützen wohl den Plan. Die Konferenz wird hier als Anknüpfung aufgesetzt, den Säben vor möglichen Folgen des Kommunismusregimes in Nanjing zu warnen. Man kann sagen, daß die Anhänger der Kommunisten an die Leistung des Exekutivkomitees der Kuomintang das Signal sein wird für Schaffung einer selbständigen Südkingregierung der fünf Provinzen. Die Kirche hat bei dem Sturz der gegenwärtigen Regierung dieser Provinzen alles zu fürchten. Diese Männer haben endgültig mit dem Kommunismus gebrochen. Auch die Südkingprovinzen sind für Abschaffung der Fremdenprivilegien. Es hat keinen Sinn, wenn Missionare sich noch darauf berufen. Die Entwicklung geht darüber hinweg.

Wie weit dieses freundschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Staat und Kirche bei uns geht, dafür mag eine kleine, intime Episode bezeichnend sein, die sich kürzlich in Koloča abspielte. Auf der Sternmarke im Sektorenfolgebild daselbst wurde ein neuer Refektor montiert. Da standen bei der Feier der Erbhilf von Koloča und der Staatsminister, der Schulinspektor und der Direktor der staatlichen Sternmarke nebeneinander, und während wir die durch den Staat für den Sektorenorden umgebauten und wiederhergestellten astronomischen Instrumente ihrer Bestimmung übergeben, gedachten wir mit Liebe des P. Fenyi, des großen ungarischen Astronomen aus dem Sektorenorden. Fenyi beobachtete die Protuberanzen der Sonne mit Hilfe von primitiven Instrumenten, ohne die Vorteile der neuen Optiker-technik sich zunutze machen zu können, und er überlebte dennoch so genau und so vollkommen, daß er, wiewohl die Sonnenercheinungen nicht photographierend, sondern nur mit freier Hand zeichnend, dennoch selbst in internationalen Diskussionen der Sieger blieb.

Freilich ist es für den Menschen immer gefährlich, lange in die Sonne zu sehen, und der gute P. Fenyi verlor allmählich das Augenlicht, und auch das veraltete Instrument kündigte alsbald die Dienste. Der Forscher und seine Instrumente veralteten zusammen und starben miteinander. Das ist ungarisches Gelehrtenschicksal: ein Standhalten im internationalen Wettbewerb bei ungenügenden technischen Mitteln. So oft die menschliche Geduld zu zerschellen drohte, schloß Fenyi immer wieder Kraft aus dem großen Refektor übernatürlicher Quellen. Wie viel trauriger ist das Los jener, die es keine übernatürlichen Kräftequellen gibt! Mit dem Gefühl warmer Bieder umfanden wir das nun in etwa modernisierte Instrument, mit dem dieser edle Fanaliter der Arbeit sein Leben lang seine Forschungen weitergeführt hat. Für uns konservative Politiker macht es keinen Unterschied, ob der Astronom, der hier gewirkt hat und weiter wirken wird, ein staatlich angestellter Gelehrter oder ein Sektarist; wir freuen uns, wenn er nur dem ungarischen Namen Ehre und Ruhm erntet. Wir zerbrechen

uns nicht den Kopf darüber, wie wir die religiösen Orden vernichten sollten; umgekehrt, der ungarische Staat baut auf eigene Kosten neue Mutterhäuser für die aus den abgetrennten Gebieten vertriebenen ungarischen Ordensleute und hat bloß in den beiden letzten Jahren rund 10 Millionen Pengö (etwa 9 Millionen Mark) zur Unterstützung von katholischen kirchlichen Anstalten aufgewandt. Wehnlich wurden die übrigen christlichen Konfessionen unterstützt. So dürfen wir ruhig sagen, das Verhältnis zwischen Kirche und Staat ist bei uns ein ideales und die Völker Europas mögen uns darum beneiden, daß wir nach der großen Katastrophe in der Zeit der höchsten Not alle ungarischen Kräfte: die staatlichen wie die kirchlichen, einheitslich in den Dienst des Wiederaufbaues zu stellen wußten.“

Die allgemeine Lage in Südkina ist befriedigend. Im Norden Kwangtung und im Distrikt Swabow ist die Tätigkeit der Kommunisten wieder sehr reger. Die Anwesenheit von Fühlungsgruppen aus der Gegend von Hoising bei der Kathedrale von Hongkong erinnerte an die Periode der Ausschreitungen, die zu Hoising Anfang 1928 stattfanden. Von zuverlässiger Seite behauptet man andererseits, daß die militärischen Kräfte nie so wirksam kontrolliert wurden, wie im Augenblick. Ich war selbst Zeuge einer solchen Kontrolle. Eine Abteilung Soldaten, die einen Zug bestieg, bemächtigte sich der Wagen erster Klasse. Kaum hatten sie sich dort eingerichtet, als ein Eisenbahnbeamter sich vorstellte und ihnen vorwarf, mit Fahrschein der dritten Klasse die erste zu benutzen. Während er sprach, stand einer nach dem anderen von den Soldaten auf und ging in offensichtlich gedrückter Stimmung in die dritte Klasse. Nur ein einziger widersetzte sich kurze Zeit, folgte dann aber den Kameraden. Vor sechs Monaten hatte kein Eisenbahnbeamter so zu Soldaten zu sprechen gewagt.

Der jüngste Vormarsch des Kommunismus ist wohl auf die Hoffnungen zurückzuführen, die der Erfolg der Kinken bei der 5. Vollversammlung der Kuomintang zu Nanjing erregte. Es ist kein Geheimnis, daß einer der Zwecke der Revolution (die Verzweigungen der Politischen Räte abzuschaffen; dies war der Vorstoß der Kinken) dahin zielte, die Regierung Li-Chai-Sums in Kanton abzuschaffen. Glücklicherweise hat anscheinend der rechte Flügel die Oberhand im politischen Aderwerk gewonnen. Aber die Südkingprovinzen sind augenscheinlich entschlossen, keine Risiken heraufzubehauen. Auch die Vertreter Kwangtungs, Kwangsis und Kweichows hatten jüngst zu Kanton eine Konferenz mit der Absicht, „ihre Rekonstruktionspläne zu vereinigen“. Huanan und Hunnan unterstützen wohl den Plan. Die Konferenz wird hier als Anknüpfung aufgesetzt, den Säben vor möglichen Folgen des Kommunismusregimes in Nanjing zu warnen. Man kann sagen, daß die Anhänger der Kommunisten an die Leistung des Exekutivkomitees der Kuomintang das Signal sein wird für Schaffung einer selbständigen Südkingregierung der fünf Provinzen. Die Kirche hat bei dem Sturz der gegenwärtigen Regierung dieser Provinzen alles zu fürchten. Diese Männer haben endgültig mit dem Kommunismus gebrochen. Auch die Südkingprovinzen sind für Abschaffung der Fremdenprivilegien. Es hat keinen Sinn, wenn Missionare sich noch darauf berufen. Die Entwicklung geht darüber hinweg.

Wie weit dieses freundschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Staat und Kirche bei uns geht, dafür mag eine kleine, intime Episode bezeichnend sein, die sich kürzlich in Koloča abspielte. Auf der Sternmarke im Sektorenfolgebild daselbst wurde ein neuer Refektor montiert. Da standen bei der Feier der Erbhilf von Koloča und der Staatsminister, der Schulinspektor und der Direktor der staatlichen Sternmarke nebeneinander, und während wir die durch den Staat für den Sektorenorden umgebauten und wiederhergestellten astronomischen Instrumente ihrer Bestimmung übergeben, gedachten wir mit Liebe des P. Fenyi, des großen ungarischen Astronomen aus dem Sektorenorden. Fenyi beobachtete die Protuberanzen der Sonne mit Hilfe von primitiven Instrumenten, ohne die Vorteile der neuen Optiker-technik sich zunutze machen zu können, und er überlebte dennoch so genau und so vollkommen, daß er, wiewohl die Sonnenercheinungen nicht photographierend, sondern nur mit freier Hand zeichnend, dennoch selbst in internationalen Diskussionen der Sieger blieb.

Freilich ist es für den Menschen immer gefährlich, lange in die Sonne zu sehen, und der gute P. Fenyi verlor allmählich das Augenlicht, und auch das veraltete Instrument kündigte alsbald die Dienste. Der Forscher und seine Instrumente veralteten zusammen und starben miteinander. Das ist ungarisches Gelehrtenschicksal: ein Standhalten im internationalen Wettbewerb bei ungenügenden technischen Mitteln. So oft die menschliche Geduld zu zerschellen drohte, schloß Fenyi immer wieder Kraft aus dem großen Refektor übernatürlicher Quellen. Wie viel trauriger ist das Los jener, die es keine übernatürlichen Kräftequellen gibt! Mit dem Gefühl warmer Bieder umfanden wir das nun in etwa modernisierte Instrument, mit dem dieser edle Fanaliter der Arbeit sein Leben lang seine Forschungen weitergeführt hat. Für uns konservative Politiker macht es keinen Unterschied, ob der Astronom, der hier gewirkt hat und weiter wirken wird, ein staatlich angestellter Gelehrter oder ein Sektarist; wir freuen uns, wenn er nur dem ungarischen Namen Ehre und Ruhm erntet. Wir zerbrechen

uns nicht den Kopf darüber, wie wir die religiösen Orden vernichten sollten; umgekehrt, der ungarische Staat baut auf eigene Kosten neue Mutterhäuser für die aus den abgetrennten Gebieten vertriebenen ungarischen Ordensleute und hat bloß in den beiden letzten Jahren rund 10 Millionen Pengö (etwa 9 Millionen Mark) zur Unterstützung von katholischen kirchlichen Anstalten aufgewandt. Wehnlich wurden die übrigen christlichen Konfessionen unterstützt. So dürfen wir ruhig sagen, das Verhältnis zwischen Kirche und Staat ist bei uns ein ideales und die Völker Europas mögen uns darum beneiden, daß wir nach der großen Katastrophe in der Zeit der höchsten Not alle ungarischen Kräfte: die staatlichen wie die kirchlichen, einheitslich in den Dienst des Wiederaufbaues zu stellen wußten.“

Wie weit dieses freundschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Staat und Kirche bei uns geht, dafür mag eine kleine, intime Episode bezeichnend sein, die sich kürzlich in Koloča abspielte. Auf der Sternmarke im Sektorenfolgebild daselbst wurde ein neuer Refektor montiert. Da standen bei der Feier der Erbhilf von Koloča und der Staatsminister, der Schulinspektor und der Direktor der staatlichen Sternmarke nebeneinander, und während wir die durch den Staat für den Sektorenorden umgebauten und wiederhergestellten astronomischen Instrumente ihrer Bestimmung übergeben, gedachten wir mit Liebe des P. Fenyi, des großen ungarischen Astronomen aus dem Sektorenorden. Fenyi beobachtete die Protuberanzen der Sonne mit Hilfe von primitiven Instrumenten, ohne die Vorteile der neuen Optiker-technik sich zunutze machen zu können, und er überlebte dennoch so genau und so vollkommen, daß er, wiewohl die Sonnenercheinungen nicht photographierend, sondern nur mit freier Hand zeichnend, dennoch selbst in internationalen Diskussionen der Sieger blieb.

Freilich ist es für den Menschen immer gefährlich, lange in die Sonne zu sehen, und der gute P. Fenyi verlor allmählich das Augenlicht, und auch das veraltete Instrument kündigte alsbald die Dienste. Der Forscher und seine Instrumente veralteten zusammen und starben miteinander. Das ist ungarisches Gelehrtenschicksal: ein Standhalten im internationalen Wettbewerb bei ungenügenden technischen Mitteln. So oft die menschliche Geduld zu zerschellen drohte, schloß Fenyi immer wieder Kraft aus dem großen Refektor übernatürlicher Quellen. Wie viel trauriger ist das Los jener, die es keine übernatürlichen Kräftequellen gibt! Mit dem Gefühl warmer Bieder umfanden wir das nun in etwa modernisierte Instrument, mit dem dieser edle Fanaliter der Arbeit sein Leben lang seine Forschungen weitergeführt hat. Für uns konservative Politiker macht es keinen Unterschied, ob der Astronom, der hier gewirkt hat und weiter wirken wird, ein staatlich angestellter Gelehrter oder ein Sektarist; wir freuen uns, wenn er nur dem ungarischen Namen Ehre und Ruhm erntet. Wir zerbrechen

uns nicht den Kopf darüber, wie wir die religiösen Orden vernichten sollten; umgekehrt, der ungarische Staat baut auf eigene Kosten neue Mutterhäuser für die aus den abgetrennten Gebieten vertriebenen ungarischen Ordensleute und hat bloß in den beiden letzten Jahren rund 10 Millionen Pengö (etwa 9 Millionen Mark) zur Unterstützung von katholischen kirchlichen Anstalten aufgewandt. Wehnlich wurden die übrigen christlichen Konfessionen unterstützt. So dürfen wir ruhig sagen, das Verhältnis zwischen Kirche und Staat ist bei uns ein ideales und die Völker Europas mögen uns darum beneiden, daß wir nach der großen Katastrophe in der Zeit der höchsten Not alle ungarischen Kräfte: die staatlichen wie die kirchlichen, einheitslich in den Dienst des Wiederaufbaues zu stellen wußten.“

Wie weit dieses freundschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Staat und Kirche bei uns geht, dafür mag eine kleine, intime Episode bezeichnend sein, die sich kürzlich in Koloča abspielte. Auf der Sternmarke im Sektorenfolgebild daselbst wurde ein neuer Refektor montiert. Da standen bei der Feier der Erbhilf von Koloča und der Staatsminister, der Schulinspektor und der Direktor der staatlichen Sternmarke nebeneinander, und während wir die durch den Staat für den Sektorenorden umgebauten und wiederhergestellten astronomischen Instrumente ihrer Bestimmung übergeben, gedachten wir mit Liebe des P. Fenyi, des großen ungarischen Astronomen aus dem Sektorenorden. Fenyi beobachtete die Protuberanzen der Sonne mit Hilfe von primitiven Instrumenten, ohne die Vorteile der neuen Optiker-technik sich zunutze machen zu können, und er überlebte dennoch so genau und so vollkommen, daß er, wiewohl die Sonnenercheinungen nicht photographierend, sondern nur mit freier Hand zeichnend, dennoch selbst in internationalen Diskussionen der Sieger blieb.

Wie weit dieses freundschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Staat und Kirche bei uns geht, dafür mag eine kleine, intime Episode bezeichnend sein, die sich kürzlich in Koloča abspielte. Auf der Sternmarke im Sektorenfolgebild daselbst wurde ein neuer Refektor montiert. Da standen bei der Feier der Erbhilf von Koloča und der Staatsminister, der Schulinspektor und der Direktor der staatlichen Sternmarke nebeneinander, und während wir die durch den Staat für den Sektorenorden umgebauten und wiederhergestellten astronomischen Instrumente ihrer Bestimmung übergeben, gedachten wir mit Liebe des P. Fenyi, des großen ungarischen Astronomen aus dem Sektorenorden. Fenyi beobachtete die Protuberanzen der Sonne mit Hilfe von primitiven Instrumenten, ohne die Vorteile der neuen Optiker-technik sich zunutze machen zu können, und er überlebte dennoch so genau und so vollkommen, daß er, wiewohl die Sonnenercheinungen nicht photographierend, sondern nur mit freier Hand zeichnend, dennoch selbst in internationalen Diskussionen der Sieger blieb.

Einweihung eines Erziehungsinstitutes in der Mandchurei

In Anwesenheit der chinesischen Behörden sowie der Konsuln von Polen, England, Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien, Schweden, Litauen und Estland wurde in Harbin in der Mandchurei ein Erziehungsinstitut eingeweiht, das unter der Obhut der Ursulinerinnen steht. Mons. Piotrowski, apostolischer Administrator von Sibirien, unter dessen Leitung das neue Institut errichtet wurde, hielt die Einweihungsrede, und zwar zuerst auf Chinesisch, dann auf Englisch und schließlich auf Polnisch. Vater Piotrowski redete danach die Versammlung auf Russisch an. Der Magistratspräsident der drei sibirischen Provinzen der Mandchurei, Puzhianin, gab eine bereite Darstellung des Wertes der Katholiken in seinem Gebiet; er sprach erst Chinesisch, dann Russisch. Harbin ist der östlichste Knotenpunkt der Transsibirischen Bahn.

4,5 Millionen Dollars Mehrausgabe für die katholischen Schulen der USA

Washington, 30. Nov. (Fig. Ver.) Anlässlich der Konferenz der katholischen Bischöfe der Vereinigten Staaten in der Bundesstadt wurde bekanntgegeben, daß wegen der Steigerung der Schülerzahl der katholischen Schulen der U.S.A. eine Mehrausgabe 1929 von 4,5 Millionen Dollars erforderlich ist. Die Schulen werden zu 20 Prozent von andersgläubigen Kindern besucht. Man sieht daraus, welche Opfer die amerikanischen Katholiken dafür bringen, daß ihre Kinder katholische Schulen besuchen können.

Die günstige Position der kath. Privatschulen und Lehrerseminare in Belgien

Brüssel, 30. Nov. (Fig. Ver.) In Beantwortung einer sozialistischen Interpellation im Senat gab der belgische Unterrichtsminister bekannt, daß beständen:

	staatlich begn.	kommunal	katholisch
Schulen	8 078	8 277	
Klassen	16 008	12 676	
Lehrer	16 945	18 608	
Schüler	419 210	884 410	
Lehrerseminare	28	58	
Lehrerexamenslandexamen	2 886	5 676	

In den staatlichen Lehrerseminaren wirken 288 Lehrkräfte mit staatlichem Diplom, aber auch 184 Lehrkräfte mit Diplom der katholischen Seminare. Schon daraus ergibt sich, daß bezüglich der Lehrerseminare die Katholiken einen entscheidenden Vorsprung erlangt haben, der sich übrigens auch aus der hohen Zahl der katholischen Lehramtskandidaten — mehr als das Doppelte der staatlichen — ergibt. In absehbarer Zeit dürfte die Zahl der katholischen Lehrer jene der staatlichen überholt haben. Die Besucherzahl der katholischen Schulen kommt nahe an jene der staatlichen heran. Auch hier wird es nicht mehr lange dauern, bis das Übergewicht zugunsten der Privatschulen erlangt ist. Die Leistungen der belgischen Katholiken auf dem Gebiete der konfessionellen Schulen verdienen die Anerkennung der katholischen Glaubensgenossen der ganzen Welt.

Die Zahl der katholischen Auslandsdeutschen

beträgt nach den Feststellungen in dem Werk „Das Auslandsdeutschtum usw.“ von Dr. Theol. P. Beda Kleinschmidt O. F. M. (S. 16) 88 Millionen; die Gesamtzahl der Deutschen in der ganzen Welt 96 Millionen. Während in Deutschland auf einen katholischen Priester durchschnittlich nur 1200 Seelen entfallen, gibt es im Auslande viele Pfarzen mit nur einem einzigen Priester für 10—20 000 und mehr Seelen; dazu wohnen die Pfarrkinder vielfach auf weite Entfernungen zerstreut, so daß eine regelrechte Seelsorge fast unmöglich wird. Für die Auslandsdeutschen besteht noch die besondere große Gefahr, daß sie sich mit den meist der deutschen Sprache nicht mächtigen Priestern nicht verständigen können, und gar oft gehen hierdurch ehemals brave Katholiken unserm heiligen Glauben verlor. Da es ist erfreulich, daß die Deutsche Auslandsmission (s. H. Godesberg am Rhein, 2. dem allseitigen Zwecke dient, in einem reichhaltigen Verzeichnis für die Seelsorge bei den katholischen Auslandsdeutschen auszuweichen, sich in diesem Jahre weiter gut entwickeln konnte. Aber es sind noch sehr, sehr viele Priester notwendig, ehe auch nur der fernestehenden Seelenzahl unserer Brüder im Auslande abgeholfen werden kann. Wer sich daher zu diesem Zwecke fühlt und in ihm seiner Kirche und seinem Volke zu dienen will, möge nähere Auskunft von der Anstalt verlangen. Auch brave Junglinge aller Berufe, die als Laienbrüder an diesem Werke mitwirken wollen, sind willkommen.

Karlsruhe

den 3. Dezember 1928

Laut Himmel...

haben wir gestern in heiliger Adventsbegeisterung gefungen nach alter, trauriger Melodie. So sind wir vom ersten Zauber der kommenden Weihnachtsnächte umfungen worden, als aus der Liturgie der Kirche im Schimmer des geheimnisvollen Violett die Worte des Priesters an unser Ohr klangen: Brüder, jetzt ist es Zeit, vom Schlafe aufzustehen, denn das Hell ist uns näher, als da wir gläubig wurden! Und war es nicht auch ein sinnvolles Sichanpassen an den ersten Wahnruf des Advent, wenn gestern abend im Landestheater in der Wagnerischen Oper „Tannhäuser“ ein ganz ähnliches Rufen in den gewaltigen Akkorden des deutschen Komponisten uns ins Herz und Gemüt drang: Brüder, jetzt ist es Zeit, vom Schlafe aufzustehen, vom Schlafe der Sünde, den wir lange genug auf dem Venusberg geschlafen, und Buße zu tun, aber nicht hoffnungslos, sondern angesichts unseres nahenden Heiles in der heiligen Weihnachtsnacht. — Der gefrige Sonntag war vom heiligen Vater überdies zu einem Weltmissionssonntag bestimmt worden, im Hinblick auf das heutige Fest des heiligen Franz Xaver. In diesem Sinne wurde von den Kanzeln der Kirchen ein bischöfliches Schreiben verlesen, in dem unsere katholischen Missionen dem Gebet und der geistlichen Unterstützung der Gläubigen empfohlen wurden. Daran dürfte es unseinerseits nicht fehlen, denn von jeher erfreute sich dieses große Anliegen der Kirche und des heiligen Vaters eines besonderen Interesses des katholischen Volkes. — Den erhofften Schnee hat uns der erste Adventssonntag noch nicht gebracht. Immerhin lockte das trockenste Wetter in angenehmer Auflösung des vorausgegangenen nahelassen viele zu einem tursfristigen Sonntagnachmittagsgang durch die Straßen der Stadt, zu den weihnachtlich geschmückten Schaufenstern der Kaufhäuser und Geschäfte, die sich uns an den kommenden drei Adventssonntagen öffnen werden, um Kupfer, Silber und... Papier uns aus den Taschen zu locken; daher kupferner, silberner und seit anderthalb Jahrzehnten papierener Sonntag...

Konzert der Kassalla Karlsruhe

Im Reigen der Winterkonzerte unserer Karlsruher Männergesangsvereine ist auch regelmäßig die dem deutschen Arbeiterfängerbund angehörende „Kassalla“ vertreten, deren Konzerte sich ebenfalls jeweils eines großen Zuspruchs und regen Interesses erfreuen. So war der große Festhallsaal auch am Samstag abend anlässlich des Konzertes zum 34. Stiftungsfest wiederum voll besetzt von einer Zuhörerschaft, die sich für die künstlerisch vollwertigen Darbietungen außerst dankbar und beifallstreichend zeigten. Der als Dirigent von Gesangsvereinen seit Jahren weit über die Grenzen unseres Heimatlandes hinaus bekannte Herr August Kubin hat den Vorkämpfer im Laufe der Jahre auf eine anspruchsvolle Höhe gebracht. Aus dem vorhandenen Stimmmaterial, bei dem besonders die ersten Tenöre angenehm auffallen, während die Bässe weniger stark in Erscheinung treten, wird das Mögliche herausgeholt. Die Aussprache und der Vortrag ist gut gepflegt, es wird mit Verständnis und Geschmack gesungen. Der Kontrast und die Tongebung ist hier und da noch etwas rau und ungepflegt, die Einsätze nicht immer ganz rein und sicher; hinsichtlich der dynamischen Schattierungen dürfen sich die Sänger teilweise noch der verständnisvollen Aufzucht der Dirigenten mehr heugen. Die Stärke des Tonkörpers liegt entschieden in Kraftvoll und breit ausladenden Höhen, die Gelegenheit zum vollen Einsatz der Stimmen geben, wobei die Sänger auch allen Anforderungen, die schwierige, musikalisch raffiniert gefasste Chöre stellen, gerecht werden. Die Durchführung des umfangreichen, geschmackvollen und abwechslungsreichen Programms erwies eine fleißige und gewissenhafte Vorbereitung und die letzte Hingabe des einzelnen Sängers. Die festhaft anstehende, eine einbringliche musikalische Sprache redende „Hymne an die Musik“ von Vinzenz Lachner eröffnete den Abend und schuf eine empfangliche Stimmung. Schuberter war mit den zwei so beliebten Männerchören „Liebe“ und „Du bist die Ruh“ vertreten, die den Sängern indes weniger lagen und manchen Wunsch offen ließen. Umso besser gelang der große Kunstchor: „Nadols von Werdenberg“ von Friedrich Hegar, der in machtvollen Steigerungen und feinen Schattierungen herauskam. Auch ein Karlsruher Komponist, Wilhelm Jung, war vertreten. Er hatte der „Kassalla“ die Uraufführung seines neuen eigenartig und modern gefassten Chorwerkes: „Es werde“ anvertraut. Das empfindungsreiche Werk wurde mit größtem Erfolg aus der Taufe gehoben. Der Komponist wurde herzlich gefeiert, er darf sich bei den Sängern dafür bedanken. Den Beschluß bildeten drei entzückende, vollstimmig gefasste Chöre: „Spinn Mägdelein spin“; „Mein Schäfelein“ und die „Abreise“, letztere von dem Dirigenten selbst prachtvoll gefasst.

Auch hinsichtlich der Wahl der Solisten bewies der Dirigent eine sehr glückliche Hand. Kammerfängerin Marie Franz durfte schon bei ihrem Erscheinen sehen, wie hoch sie in der Gunst des Publikums steht, sie wurde herzlich begrüßt. Die Begleitung und Freude wuchs, als sie ihre schöne, warme, technisch fein gebildete Stimme, unterstützt durch einen seelenvollen Vortrag, in den Dienst dreier Schubertlieder: „Aufenthal“, „Ganymed“ und „Die Rose“, diese besonders zart und herzlich gesungen, gestellt hatte. Nicht minder ausdrucksvoll sang sie im zweiten Teil des Programms drei Lieder von Schuibe: „Waldesheim“, „Frau Rachigall“, „Mädchenlied“. Sie mußte sich mit einer Dreingabe für den Beifall und die Blumen bedanken. Nicht minder erfolgreich war Kammerdirigante Spittel, den wir als einen Meister der Fiktion erst vor kurzem an dieser Stelle gebührend gewürdigt haben. Sowohl die „Suite im alten Stil“ von Strade, als auch die Fantase mit mancherlei bekannten Anfängen: „Salut à la Russie“ von Ropp sahen ihn ganz auf der Höhe seiner Kunst. Er wurde ebenfalls zu einer Zugabe gezwungen.

40 Jahre Bürgergesellschaft der Südstadt

Die Südstadt führte schon immer ein ganz besonderes Eigenleben, fester als in jedem anderen Stadtteil sind die Bewohner miteinander verbunden, größer ist der Zusammenhalt, stärker ausgeprägt der Gemeinschaftsgeist. Dafür liefert die „Feier aus Anlaß des 40. Stiftungsfestes der Bürgergesellschaft der Südstadt“ wieder einen den besten Beweis. Der kleine Festhallsaal war gedrängt voll, alles war in bester, ungezwungener Stimmung, die sich auch dem, der nicht direkt zu dieser großen Familie gehörte, mitteilte und ihn mit Freude und Sehnen in diesem Kreise verweilen ließ. Man scheint in der Südstadt, insbesondere in der Bürgergesellschaft, noch einen anderen Ehrgeiz zu haben und ihn mit Erfolg zu befriedigen. All: Achtung vor den neuen Wegen der Programmgestaltung, die hier beschritten werden. Endlich einmal eine bewußte Abkehr von der üblichen Schablonen (Musikstück, Prolog, Männerchor, Musikstück usw.), endlich einmal eine neue Idee, etwas Originelles, sowohl hinsichtlich der äußeren Aufmachung, wie auch des Inhaltes nach. Wir möchten wünschen, daß dieses Vorhaben auch in anderen Vereinen Schule macht und Nachahmung findet, sicher nicht zum Schaden der Vereinsveranstaltungen. Wie schnell hatte sich das Publikum hineingefunden und wie freudig und aufriedig ging es mit und dankte mit herzlichem Beifall, voll des Lobes und der Anerkennung. Also ein Erfolg auf der ganzen Linie. Das Verdienst gebührt wohl in erster Linie dem 1. Vorsitzenden und seiner Gattin, Karl Heinz und Ida Högele. Der erste Teil: „Zur Feier des Tages“ brachte den Krönungsmarsch aus die „Follinger“ und die Ouberture zu „Die Geschöpfe des Prometheus“, der beliebteste Polizeitapelle, unter Meißner's persönlicher Leitung, präzis und klangrein gespielt, weiter „Das elustische Fest“ von Schiller, mit der Musik von H. Schilling von Herrn Hans Plum und Musikdirektor Cassimir in bestem Zusammenwirken wirkungsvoll geboten und schließlich: „Die Zeit heißt Geschichte“ nach der Schmalkalder Chronik von Rudolf Schmitt-höner zusammengeführt und von Frau Staatschauspielerin Ermarth vorgelesen. An-

gefangen bei der Gründung erfahren wir die wechselvollen Geschehnisse des Vereins, besonders weisevoll und ergreifend die Kriegszeit, endigend im Kreuzgebirge unter Mitwirkung des Doppelquartetts des „Liedertanz“ und der Ehrung nachfolgender Mitglieder, die kleine Vorberfränge mit den Stadtfarben überreicht erhielten: Hans Drinneberg, Friedrich Lang, Wilhelm Merkle, drei Gründungsmitglieder. Die Herren Ergleben, Pöhner, Gaag, Heuher, Kappus, v. St. Effelin, Stellberger, Stober, Haumeier und Pfeifer für 40jährige Mitgliedschaft. Der zweite Teil: „Vergnügte Stunde“, eingeleitet durch die Ouberture zu „Orpheus in der Unterwelt“ brachte dann die Lieberfränge, den Rundflug mit dem Riesenpassagierflugzeug „Sübo“ (Südstadt - vorne), Revue von H. Schmitt-höner und Högele. Als Kapitän fungierte Hans Plum, als Pilot Heinz Rudolf, den Hauptteil der Darbietungen bestritten daneben Herr und Frau Högele in größter Vlesseitigkeit. Gertha Virmeyer als raffige Tänzerin, die Dekorationen hatte Herr Haberstroh, die Kostüme Frau Högele gestellt. Das war eine amüsante, prächtig unterhaltende Fahrt (vom „Blauen Vogel“ befruchtet in den Voen), wobei eine große Zahl Großstädte angesteuert wurden. Urfomisch das Oratel in Delhi, Garuso II., Dresdener Straßenfänger, die AlpenSymphonie und schließlich als Schlußbild der Indianerbrunnen (stänchend nachgemacht), vor dem die Matrosengirls in klebsamer Aufmachung dann den Kreis des Matrosenliedes der „Sübo“ sangen. Eine famose Revue, die ganz unentbehrlich gewesen wäre, wenn Herr Plum die Gesandtschaftlichkeit unterlassen hätte, für die wir kein Verständnis haben, in der stattem bekannten Figur des Randtagsabgeordneten Fischer (Subjektiv Thoma) über den Herrn Faxter und die allmächtige Partei der geistlichen Herren recht durchsichtig zu mischen. Zuletzt spielte dann noch die Polizeitapelle (sämteid und schmijig zu einem gemühtlichen Tänzechen auf, was die fröhliche Stimmung noch erhöhte. Ja, die Südstädter versehen heute zu feiern, man darf sie dazu beglückwünschen! R. A.

So darf die Sängerschaft der „Kassalla“ mit ihrem tüchtigen Leiter mit dem Erfolg dieses Konzertes durchaus zufrieden sein. R. A.

Vogelausstellung. Die Ausstellung des Ersten Karlsruher Vereins für Kanarienzucht mit Vogelschutz und Pflege wurde am Samstag im Hotel Nowak, Ettlingerstraße, eröffnet und dauert bis heute abend 8 Uhr. Noch selten ist eine Ausstellung so gut gelungen als diese. Es ist der umfänglichen Leistung des 1. Vorstandes Herrn Robert Schmidt gelungen, außer einer großen Anzahl Stämmen erster deutscher Kanarienzüchter und exotischen Vögeln auch eine interessante Schau von Vögeln des Meeres zu zeigen. Zu erwähnen sind die Sumpfschildkröten sowie die interessanten Seepferdchen, die kleinste Bewohner des Ozeans, ein Geschenk des Ehrenmitgliedes Herrn Kapfenberger aus Los Angeles (California), welcher auch als Aussteller die erstmals in Karlsruhe gezeigten Nordvirenen (Oranger-Kanarien) gebracht hat. Zu erwähnen seien auch die von Mitglied Alfes gezeigten präparierten Vögel aller Gattungen. Ferner sind zu sehen Papageien, Aquarien, Schmetterlingsmutter, Kästchen usw. Auch daß die Jugend ihre Freude hat, ist ein droliches Zeichen in die Ausstellung einbezogen. Nicht zu vergessen sind die hiesigen Samenhandlungen Frohmüller, Weiß und Haubensack, die den Vogelliebhabern zeigen, was man alles zur Zucht und Pflege ihrer Vögel braucht. Ein reich ausgestatteter Glashafen gibt Gelegenheit, einen Kanarienzüchter mit nach Hause zu nehmen.

Das erste überseeische Telefongespräch nach Karlsruhe. Der seit kurzer Zeit bestehende überseeische Telefonverkehr brachte Ende der vergangenen Woche dem Karlsruher Telegraphenamiat Gelegenheit, eine überseeische Verbindung herzustellen. Eine junge Karlsruherin, die sich verlobte, empfing auf diesem außergewöhnlichen Wege die Glückwünsche ihres in Chicago wohnenden Onkels. Die Verbindung war vorzüglich; nun hat auch Karlsruhe von einer der neuesten Errungenschaften der heutigen Zeit Besitz genommen.

Das stehende Publikum sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Eisenbahnfahrkarten nicht nur am Bahnhofsgebäude, sondern auch in Goldfarb's Lloyd-Reisebüro, Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstraße erhältlich sind.

Veranstaltungen
Badisches Landestheater. Im Schauspiel wird den Wiederholungen von Ernst Hlauers „Das Weib des Jephtha“ am Dienstag, den 4., und Judmayers „Schinderhannes“ am Mittwoch, den 5. Dezember, die Erstaufführung des Lustspiels „Perlenfomodie“ von Bruno Frank am Samstag, den 8. Dezember, folgen. Im Konzerthaus wird am Sonntag, den 9. Dezember, auf vielfachen Wunsch das Lustspiel „Arm wie eine Kirchenmaus“ wiederholt. Die Uraufführung des neuen Weihnachtsmärchens „Faserte auf Weihnachtsurlaub“ von Ulrich von der Trenck findet am Samstag, den 15. Dezember, statt.

Fred Marion wird nach Jahresfrist am kommenden Dienstag, den 4. Dezember wieder in Karlsruhe einkehren und im Bürgerfaale des Rathauses Beweise seines verblühenden Könnens geben. In diesem Abend werden außerdem behandelt: Psychographie, Psychometrie, Gedankenempfinden, sowie die Hellseherprozesse in Paris, Vernetzung und Inszenierung im Lichte der Parapsychologie. — Um einen möglichst guten Kontakt mit dem Publikum herstellen zu können, wurde diesmal der Rathaussaal gewählt, der allerdings nur beschränkten Platz bietet, aus welchem Grunde es rasch am 18. rechtzeitig Karten bei Kurt Neujelb, Waldstr. 39, zu lösen.

Professor Theresimus Aetherwellen-Musik. Das größte musikalische Wunder unserer Zeit, wird am kommenden Mittwoch, den 5. Dezember, zum ersten Male in Karlsruhe vorgeführt werden. Die überhaupt ersten Vorführungen der Aetherwellen-Musik durch den genialen Erfinder Prof. Leo Theresimus aus Petersburg bildeten die künstlerische Sensation des vorigen Winters. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus wurden den von Theresimus geschaffenen, völlig neuartigen elektrischen Musikinstrumenten, die ein Spielen durch feine Bewegung der Hände in Raum ermöglichen, die höchste Anerkennung der gesamten Kulturwelt zuteil. In Berlin, Paris, London und Newyork wurde Theresimus als Pionier einer neuen Ära des Musiklebens gefeiert. Auf Prof. Theresimus' Initiative wurde jetzt ein Ensemble von Musikern gebildet, als Theresimus-Trio, das die Technik der Aetherwellen-Musik vollendet beherrscht. Um den Hörern einen Begriff vom Wesen und der Bedeutung der Erfindung zu geben, werden die Konzerte durch einen etwa halbstündigen Vortrag eingeleitet, der durch seine ausführliche Demonstration an den Apparaten außerordentlich fesseln dürfte. Hierauf folgt der eigentliche Konzertteil, der die Hörer mit der Schönheit des Tonens der Theresimus-Apparate bekannt machen wird. Der Konzertteil wird aus Solis, Duos und Trios bestehen. — Wie vorauszusehen war, setzte ein lebhafter Vorverkauf in der Konzertdirektion Kurt Neujelb ein, es empfiehlt sich daher, sich rechtzeitig Karten zu lösen.

Aus den Vereinen
 Die vom Rath. Jugendverein St. Bernhard Karlsruher-Ost bezugenen Donnerstag veranstaltete musikalische Abendfeier war ein Ereignis sowohl für die zahlreich erschienenen Gäste, als auch für die Mitglieder selbst. Nach einem mit feinem Gefühl vorgetragenem Musikstück von Schubert begrüßte einer der Anwesenden Herrn R. Amerbacher, der in seinem Vortrag „Franz Schubert als Mensch“ uns den großen Meister so trefflich schilderte, dann die beiden Pianisten Fel. Ahdia Schäfer und Herrn Ludwig Egler. Dieser, ein Meister des Lautenpiels, dann aber auch gesanglich auf einer ganz hervorragenden Höhe, wie dies die Lieder des Abends bewiesen haben, hat in Lydia Schäfer eine Partnerin gefunden. Sie entfaltete in den Schubertliedern ihr feines Talent, mit dem sie in wunderbarer Einfühlungs- und Erlebnisstärke die Zuhörer in ihren Bann zog. In den Liedern, die Ludwig Egler allein zum Vortrag brachte, zeigte er eine seltene Technik des Gitarrespiels. Bei den folgenden heiteren Duetten zeigten sich auch hier die Künstler vollkommen auf der Höhe, waren doch die meisten Lieder eigene Kompositionen Eglers. So verrann der Abend. Dem stürmischen Beifall folgten Dreingaben. Zum Schluß dankte der Präses, H. S. Kaplan Scherzinger, den Mitwirkenden für ihr bereitwilliges Entgegenkommen und den Anwesenden für ihr Erscheinen. Denen aber, die dabei waren, wird der Abend unvergänglich bleiben.

Der „Deutsche Bankgastmännerverein e. R. Zweigverein Karlsruhe“ beschäftigt im Rahmen seines diesjährigen Winterprogramms am Sonntag, den 18. November, die Mitglidzentrale Karlsruhe G. m. b. H., Lauterbergstraße 8. Nach einigen erläuternden Einführungsworten von Herrn Kulturist Schau über das Wesen und den Zweck einer Mitglidzentrale übernahm Herr Betriebsleiter Karana die Führung durch die einzelnen Abteilungen des Betriebes. Die Kollegen gewonnen während der fast zwei Stunden dauernden Besichtigung ein umfassendes Bild über die Behandlung der Milch von der Anlieferung von der Bahn bis zur Ausgabe an die Milchhändler.

Der Führer entwickelte an Hand der, in Bezug auf Sauberkeit und Hygiene, gutgefallenden Einrichtung ein klares Bild über die Gewinnung der verschiedenen Milchprodukte wie Rahm, Butter und Käse. Die veranschauligten Kostproben, ganz besonders das seit etwa einem Jahre in den Handel gebrachte Rajam-Joghurt, fanden den ungeteilten Beifall der Besucher.

Der Deutsche Sprachverein, Zweigverein Karlsruhe, veranstaltete am Mittwoch, den 5. Dezember, abends 8.15 Uhr in der Aula des Gymnasiums (Bismarckstraße) einen Vortragsabend. Als Redner ist der Werbeobmann des Deutschen Sprachvereins, Professor Köffler aus Pforzheim, gewonnen worden, der seinen Ausführungen das Thema: „Vaterland und Mutterprache“ zugrunde legen wird. Professor Köffler wird nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Lieberfränge unserer Mutterprache vor allem die Frage aufwerfen: Wie steht es heute und wie denkt das Ausland darüber? Da Professor Köffler auf seinen zahlreichen, für den Deutschen Sprachverein unternommenen Reisen auch in den besetzten Gebieten geweselt hat, wird sein Vortrag an Aktualität gewinnen. In der letzten Zeit hat er durch seine feisfelnden Vorträge in Baden, Württemberg, Hessen, besonders aber in der Pfalz, dem besetzten Rheinland und im Saargebiet etwa 25 Zweigvereine des Deutschen Sprachvereins gegründet oder wieder belebt. Es wird sehr zu begrüßen, wenn der Vortrag von Professor Köffler am kommenden Mittwoch, mit dem der Karlsruher Sprachverein nach längerer Pause wieder an die Öffentlichkeit tritt, in weiten Kreisen Beachtung fände. Das Nähere wolle aus der am Montag erscheinenden Anzeige erfahren werden.

Beim Familienabend des Karlsruher Männerturnvereins am 24. November in der Stadtgarten-Glasalle erinnerte der 1. Vorsitzende daran, wie der folgende Turndeckel sich von 1812 an trotz der folgenden schweren Zeiten bis auf heute durchgehalten hat, wie vaterländische Gesinnung und deutsches Volkstum seinen bleibenden Anhalt bilden trotz dem Wechsel der Formen, welcher mit dem Weiterstreiten der Turnkunst auftritt, wie es der Verein im Festhalten an diesem Sonntag zeigen wird. Aus der Quelle des turnerischen Geistes entspringe auch die Wandertulur. Wandermut Rudolf hat in seinem Vortrag durch eine Reihe vorzüglicher, zum großen Teil farbiger Bildaufnahmen, um Mitglied Doltescher projiziert, seine eigenen Wanderungen veranschaulicht. Diese gingen im Arberggebiet, dem Pfahland zwischen Hochrhein und Inn im Sommer als Rundfahrt von St. Anton aus, zuerst in die Fernalgruppe. Weiter ging es durch die Ledtaler Alpen nach St. Anton zurück. Ein bemerkenswertes Erlebnis hatte der Wandermut auf der Eifentaler Spitze, indem es ihm am 30. August 1927 gelang, ein auf den Gletscher aufgefahres jugslawisches Flugzeug zu entdecken und dadurch die Bergung eines schwerverletzten Fliegers zu ermöglichen. Der Vortragende schilderte, wie 1899 Hermann Hartmann zum ersten Male auf Stiern nach St. Christoph wanderte und auf ihnen den Galtig ertigte, wie dann 1902 Professor Dr. Paulke den ersten Bergführerstatus erhielt, wie der weithin durch Schneeschuflime bekannte Johannes Schneider dort der Begründer der Arbergführer wurde und wie heute Prof. Janner dort seine, auch von Karlsruher wohlbesuchten Kurse abhält. Der von postlicher Begleitung getragene Vortrag erntete reichen, wohlverdienten Beifall. Stimmungsvoll wurden eingestuft Berglieder zur Laute von dem Turner Oskar Ries vorgelesen, der im zweiten Teil auch durch lustige Skizzen erfreute. Der von dem Sportler Karl J. Luther-München verfasste „Skizzen“ und andere heitere Gedichte, von Turner Ludwig Münch vorzüglich vorgetragen, zeigten die fröhliche Seite des Stifahrens. Die unter der Leitung von Herrn Julius Schweinert, dem Volksturnwart des Vereins, stehende Hauskapelle trug dazu bei, den Abend noch abwechslungsreicher zu gestalten. Schwa.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 3. Dezember 1928.

- Bad. Landestheater. Abends 8 Uhr: Viertes Sinfoniekonzert.
- Bad. Schloßspiel. Abends 8 1/2 Uhr: Colin Ross spricht zu seinem Film „Die erwachende Spibing“.
- Wesendhalls Mählburg. Ab 5 Uhr nachmittags: Großer Weihnachtsverkauf. Verkaufstakt von der Rath. Pfarrgemeinde St. Peter und Paul zu Gunsten der Restaurierung ihrer Pfarrkirche.
- Hotel Nowak (unterer Saal). 10—8 Uhr: Kanarienzucht-Ausstellung mit Decolung durch den Ersten Karlsruher Verein für Kanarienzucht mit Vogelschutz und Pflege.
- Schloßhals des städt. Sommerk. Kaiserallee 11. Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr: praktische Vorführungen mit neuen Gaswaschautomaten und Gasbigeleisen.
- St. Josefshaus, Winterstr. 29. Krippenausstellung der marian. Jünglingskongregation U. E. F. Geöffnet von 5—9 Uhr nachmittags.
- E. Bächle, Kaiserstr. 132. Weihnachts-Gemälde-Ausstellung.

Ein hochw. Pfarrkierus kauft
Altarwachs 10, 25, 50 u. 100%
Ewiglichtöl la. la. rein
 Dochten, Weihrauch, Kohlen u. s. w.
 gut, billig und raschest bedient bei
Aug. Blattmann, Wachsindustrie, Freiburg
 Lieferant v. ca. 500 Pfarren u. Verbrauchsstellen

Verlaggeber und Verleger: Badenia, N. O. für Verlag und Drucker, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. V. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. Th. Weyer. Verantwortlich für Nachrichtenblatt, Politik und Handel: Dr. Wilm Müller-Reif, für auswärtige Politik und Neuigkeiten: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus. Jämliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, N. O.



CARNIFIX

Der Sport des Sonntags

Wintersport-Ausflug im Schwarzwald!

Der erste Sportsonntag im Gebirge.

Der wintersportliche Ausflug im Schwarzwald gestaltete sich nicht so glanzvoll, wie man nach den reichlichen Schneefällen der vergangenen Woche hätte erwarten können. Die Sportausflüchter schienen bis Freitag tadellos, aber am Abend dieses Tages und namentlich im Laufe des Samstag machte die von den Wetterwarten angekündigte Erwärmung mit Tauwetter rasche Fortschritte. Aus dem sprühenden Pulverschnee wurde lebender, pappender Schnee, aus der trockenen, hellglühenden Bede eine schwere, feuchte und grauweiße Masse. Immerhin, das darf wohl getrost bemerkt werden, hatte man einen noch wesentlich unglücklicheren Schneefonntag erwartet, als er in Wirklichkeit verlief.

Begeistert zogen — trotz der wenig günstig lautenden Sonntagsprognosen — schon am Samstag Nachmittag und Abend, Stimmungen — und Frauen, zu den Bahnhöfen; Stille- rufe schallten durch die Hallen, an den Bahnsteigen, in den Wartehäusern und in den Eisenbahnabteilen. Von Frankfurt, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Rastatt und Baden hatten sich die Skifahrer prompt eingefunden; Hunderte von Skiläufer entströmten in Hüllen, Mänteln und an den Kaschierungen des Hüllentals und der Schwarzwaldbahn den stark besetzten Gebirgszügen. Im Durchschnitt begann bei 700 Meter die benutzbare Schneedecke, die mit der Höhe an Mächtigkeit rasch zunahm.

Im Badener Höhen- und Hornisgrindegebiet gab es ein lustiges Wintersporttreiben, ein fröhliches Wiedersehen der alten Stigilde. Auf der Hundes-Wiese, die 40 Zentimeter hohen Schneebelag trägt, wurde erstmals wieder nach langen Monaten Pause tüchtig geläuft und am Kleinen Hügel gesprungen. Unterfarn und Grinde, Herrensweis und Plättig nebst Böhlerhöhe wurden neben den umliegenden hohen Schneebelag trägt, wurde erstmals wieder nach langen Monaten Pause tüchtig geläuft und am Kleinen Hügel gesprungen. Unterfarn und Grinde, Herrensweis und Plättig nebst Böhlerhöhe wurden neben den umliegenden hohen Schneebelag trägt, wurde erstmals wieder nach langen Monaten Pause tüchtig geläuft und am Kleinen Hügel gesprungen.

Hochbetrieb entwickelte sich schon am ersten Wintersportsonntag im Gebirgsgebiet. Dort lagen die Sportverhältnisse auch ganz vortrefflich. Bei 3 Grad Kälte ist das riesige Höhen- bereich mit seinen idealen Flächen schon mit einer fast dreiviertel Meter starken Schneedecke gepolstert. Eine glänzende Unterlage und neuer Sprühschnee schufen herrliche Stübchen bis ins Bärenland und bis zu den Stationen der Dreifseilbahn. Feldbergerhof und Hebelhof konnten die Zahl der anrückenden Skiläufer kaum fassen. Gute Verhältnisse fanden sich auch noch im Hüllental und im mittleren Hochschwarzwald, namentlich in Schönwald, Furtwangen, Schonach und umliegenden Höhenbereichen, wo das leichte Tauwetter die im großen und ganzen sehr gute Ski- und Schlittenbahn nicht viel beeinträchtigen konnte. Der Bahnverkehr wickelte sich überall glatt ab.

Bezirksliga Gruppe Baden

Karlsruher F. B.	—	S. C. Freiburg 7:0				
F. B. Rastatt	—	S. B. Freiburg 3:0				
F. C. Hiltzingen	—	Hönig Karlsruhe 1:0				
F. C. Freiburg	—	F. B. Offenburg 2:2				
Karlsruher F. B.	12	0	2	52:15	20	
F. C. Freiburg	12	7	4	1	40:22	18
Hönig Karlsruhe	11	5	4	2	30:25	14
Hiltzingen	18	6	2	5	24:27	14
S. B. Freiburg	11	8	2	6	12:22	8
Rastatt	11	3	1	7	24:36	7
S. C. Freiburg	9	8	—	6	15:28	8
Offenburg	11	1	1	9	16:44	8

Der hatte wohl mit solchen Resultaten gerechnet, wie sie der erste Dezembersonntag brachte. Unter Ueberforderungen und aus Ungeduld die Aufgabe, daß der Karlsruher Fußballverein nunmehr 2 Punkte Vorsprung vor dem F. C. Freiburg und 4 Tore vor dem Hönig Karlsruhe hat. Die nur punktlose Besetzung war zweifellos das Karlsruher Spiel, in welchem die einseitige Dominanz in epischer Artierung des Schweregittelmannen Boretti für die 1. Halbzeit die ganze Sache regierte und der Gegner mit 10 Toren geschlagen wurde. Der Schweregittelmann Boretti erzielte durch 4 Torgänge die von vielen Spielern erwartete Niederlage. Mit den ungewöhnlichen Terrainverhältnissen und die ungewohnten Bedingungen, aber trotz dieses unglücklichen Ausgangs müssen die hervorragende Bilanzänderung zu schätzen. Selbst ein Kilometer kurz vor Spielende vermochten die Schwarzblauen nicht zu verwandeln. Damit hat Hönig seine letzte Chance auf den Meistertitel preisgegeben. — Die große Ueberforderung meldet der Draht aus Freiburg, wo es dem von seinen Anhängern heiß favorisierten F. C. nicht einmal gelang, gegen Offenburg, das bekanntlich zum Abstieg verurteilt ist, zu siegen; dieses wichtige Resultat erzielte 2:2

unentschieden. — Auch Rastatt überraschte noch der angenehmen Seite; die Vorspielniederlage gegen S. B. Freiburg wurde durch einen glatten 8:0-Sieg wettgemacht. — Am kommenden Sonntag werden viele Karlsruher nach Rastatt pilgern, um zu sehen, ob es dem F. C. gelingt, sich hier eine letzte Chance für die Meisterschaft zu retten. Über entscheidend sind nunmehr die Spiele des F. C. in Freiburg, wo er sowohl die Rückspiele gegen S. B. Freiburg wie auch F. C. Freiburg austragen muß. In seiner derzeitigen Verfassung scheint der F. C. der Repräsentant für die Würde des badischen Meisters.

Gruppe Württemberg

Germania Grödingen — V.f.R. Heilbronn 5:0.
V.f.B. Stuttgart — Sportclub Stuttgart 5:1.
Union Bödingen — f. C. Birkfeld 6:1.

Germania Grödingen	12	8	4	—	27:12	20
Kickers Stuttgart	11	7	2	2	23:11	16
Union Bödingen	12	6	2	4	24:16	14
V.f.B. Stuttgart	12	5	4	5	23:13	14
Sportclub Stuttgart	11	4	2	5	17:21	10
V.f.R. Heilbronn	12	4	2	6	28:25	10
Birkfeld	12	3	1	8	16:36	7
S. C. Stuttgart	12	1	1	10	12:32	5

Vor der Besprechung der sonntäglichen Ereignisse muß auf einen vielfach vorhandenen geographischen Irrtum hingewiesen werden. Der zur Gruppe Württemberg gehörige Tabellenführer Germania Grödingen ist ein zur badischen Verein; denn Grödingen ist ein Vorort von Pforzheim. Es ist interessant, daß Baden nur aller Voraussicht nach zwei Vertreter an den südbadischen Meisterschaften haben wird; denn Germania Grödingen kann kaum noch eingelobt werden, nachdem der V.f.R. Heilbronn mit 3:0 Toren geschlagen nach Hause geschickt wurde. Dieses Ergebnis wurde unter einem ziemlich nachsichtigen Schiedsrichter mit größter Härte durchgeföhrt, aber Germania, dessen Abwehr wieder in Hochform war, verstand es, seine Halbfeldführung von 1:0 durch zwei Erfolge der Gebrüder Klittich auf 3:0 zu erhöhen und damit wertvolle Punkte zu verdienen. — Zwei Treffen von Bedeutung für den 3. Tabellenplatz fanden noch am Programm. Der V.f.B. Stuttgart gewann ohne seinen Halbrechten Ruh nach mit großem Glück gegen Sportfreunde Stuttgart. Dies vermochte trotz dauernder Ueberlegenheit in der 2. Hälfte beim Stande 2:1 nicht zum Ausbleich zu gelangen. V.f.B. war glücklicher und stellte kurz vor Schluss durch einen dritten Erfolg seinen Sieg sicher. — Union Bödingen bleibt mit dem V.f.B. Stuttgart punktgleich; denn die Mannschaft siegte über Birkfeld, das vor 8 Toren den Karlsruher f. B. mit 4:1 geschlagen hatte, mit nicht weniger als 6:1 Toren. Dieses Resultat macht die Schlappheit der Karlsruher unversehentlich.

Karlsruher f. B. — Sp. C. Freiburg 7:0

3:0 Eden 6:4
Dies Erwartung lag über diesem wichtigen Treffen, war doch diese Begegnung das Gegenstück zu einer bitteren Niederlage. Und dann lag der Name Boretti in aller Munde. Würde er wohl die Bekräftigung der Meisterschaft sein, die man von ihm erhoffte? Oder sollte der F. C. sich aller Ausichten auf den Meistertitel begeben? 4000 Zuschauer wollten diese Fragen beantwortet sehen. Und das Spiel beantwortete sie. Man weiß nicht, ob Freiburg richtig handelte, als es seine Häuser Helferlieder und Henger den Sturm verstärken ließ, der durch diese Verstärkung wohl

in seiner Wucht, nicht aber in seiner Produktivität gefördert wurde. Zuerst meinte man, es gäbe eine wüste Kahlgerede, denn der Unparteiische Leiterer-Hanau übernahm so viel und entschied, daß einem die Haare zu Berge standen. Man hat den F. C. Angriff nie in einer soch vorzüglichen Verfassung gesehen wie gestern. Boretti schaffte Klarheit über diese Gerüchte. Er war große Klasse. Seine Ballverteilung, sein Tauschungsvermögen und nicht zuletzt sein Schußstand hoben ihn weit über seinen Vorgänger hinaus. Dabei fair und persönlich zurückhaltend. Nur mit viel Glück hielt Freiburg in der ersten Viertelstunde seinen Kasten rein. Boretti schaffte einmal einen kurz gewehrten Ball an die Spitze. Dieser Spieler schoß in der 17. Minute eine flanke Reihch in spitem Winkel zum Führungstor ein. 1:0. Boretti und Rastner spielten sich im nächsten Augenblick prächtig durch; der Schuß des Letzteren ging knapp vorbei. Sportklub hat bei seinen Angriffen wenig Glück, es reicht nur zu zwei Eden. In der 25. Minute stoppt Rastner eine flanke Boretti, sein Schuß sitzt unheilbar im Freiburger Netz. 2:0. Zwei gefährliche Situationen werden glücklich von Waghmannsdorf und Reeb geklärt. 3. und 4. Sportklub-Eden. Kurz vor dem Auslaufen vermandelt Boretti eine im Gedränge lebenden Ball elegant zum 3. Erfolg, Pause 3:0.

Nach der Pause kommt Henger wegen selbstverschuldeter Verletzung nicht wieder. In der 5. Minute spielt sich Boretti elegant durch und schießt feingepulvert den 4. Treffer. Kurz darauf lenkt er eine Hereingabe von Reihch ins Gäßtor. 5:0. Weiger, der linke Geleverteidiger, scheidet ebenfalls aus. Nun tun die Freiburger angeichts ihrer Lage das einzig Richtige. Sie stellen den Gegner abseits und mit dieser Taktik haben sie die Möglichkeit, den Torbogen etwas einzudämmen. Sie scheinen an die Unfehlbarkeit ihres Systems zu glauben. Denn nach jedem Treffer stürzt sich der Torwart auf den Schiedsrichter, um ihm Belehrungen zu erteilen. So auch beim 6. Treffer, den Rastner auf Vorlage von Grote durchaus haltbar einschließt. In der letzten halben Stunde sieht man dann wenig. Das Spiel besteht aus lauter Freiläufen. Die F. C. Hintermannschaft zeigt sich wiederholt auf dem Damm. Freiburg wehrt sich mit allen Mitteln gegen weitere Erfolge. Boretti köpft eine flanke Reihch übers Tor. Aber in schmerzlicher Weise stellt der Schweizer abermals auf Herangehens von rechts mit platziertem Schuß das Ende ab. Gleich darauf bleibt er bei einem Angriff verkehrt liegen, um Glück kann er nach kurzer Behandlung weiter spielen. Beim Stande von 7:0 pfeift der Schiedsrichter das ganze halt.

Die Siegemannschaft gefiel in allen Teilen reißend. Mit Kantopoulos im Tor dürfte sie in den ausstehenden Spielen nicht zu schlagen sein. Die Abwehr spielte mit seltener Verlässlichkeit und Sicherheit. In der Aufreihung übertraf Ege; aber Grote und Bange standen ihm nur wenig nach. Der Angriff hatte in Reihch eine wunderbare Stelle; aber gegen frühere Spiele war dieser wesentlich verbessert. Rastner scheint in der Ruhepause sein Selbstvertrauen wieder gefunden zu haben. Ueber das Dreigestirn Boretti, Bintl-Befir erübrigt sich jedes Wort; jeder einzelne von ihnen ist ein Fußball-Künstler.

Freiburg konnte weniger gefallen. Merbins hat man seinen richtigen Maßstab, da die Mannschaft in der 2. Hälfte nur noch 9 Mann auf dem Feld hatte. Den besten Eindruck hatte man noch von Seppert und Baumgart. R. H.

Gruppe Nordbayern:

Kranken Nürnberg — SV Würzburg ausgef.
N. B. Nürnberg — f. C. Bayreuth 1:0.
Bayern Hof — V.f.R. Fürth 1:8.

Jahn und die heutige Zeit!

Unter diesem Kennwort veranstaltete der Karlsruher Männerturnverein zur Feier der 150. Wiederkehr des Geburtstages von Friedrich Jahn im vollbesetzten großen Festhallsaal turnerische Vorführungen, die hinsichtlich der Zusammenstellung der Turnfolgen wohl geeignet waren, für die so viele deutsche Turnfische zu werden, die sich Gott sei Dank frei weis von dem eifriosen Fanatismus, von dem der Sport heute größtenteils beherrscht wird, die keinen Kampf zu bestehen hat zwischen dem sogenannten Berufs- und Amateurnturner. Wahrer Idealismus, selbstlose Hingabe an den hohen Gedanken der förderlichen Erleichterung in Verbindung mit dem Ziel der seelisch vertieften Erziehung zum tüchtigen, charakterfesten deutschen Mann, zur echten deutschen, stilllich gefestigten Frau, das ist die Stärke und Kraft der deutschen Turnerschaft. Hier wird das stolze Wort des Kateners: „Mens sana in corpore sano“ noch in die Tat umgesetzt! Die reibungslose Durchführung des außerordentlich anspruchsvollen und vielseitigen Programms, wie die prächtigen, exakten Leistungen zeigten, daß der Veranstalter hinsichtlich seiner Turnbetriebs wohl und ganz auf der Höhe ist. Der Dank und die Anerkennung obliegt in erster Linie den Fachkräften, die sich so für ihre Ideale und der Verein einsetzten: wir nennen besonders den Herr Oberturnwart K. W. Maier mit seinem Stotrenen Mitarbeiter den Damen: J. Webe, Meisele, den Herren: Doll, Wettig, Schmeinfurt, Durr, Stein. Es war ein Freude zu sehen, wie sich alle die Mitwirkenden vom höchsten Schwind bis zum ärmlichen Mann mit Stolz und Bewußtsein voll und ganz zur Realisation der Veranstaltung einsetzten. So die Zuschauer in größtem Maße hinreichend, als Beweis für sehr hehrliche die Anwesenden alle gemeinlich einfließen. Der erste Teil der Feier ließ der Verantwortliche der deutschen Turnfische, den großen Menschen Jahn in Wort und Tat, seine Zeit und sein Wirken erleben. Einzelne durch einen Frauensprechchor, der aus dem „Katechismus für den deutschen Krieger- und Wehrmann“

von Ernst Morik Arndt die von Vaterlandsliebe getragenen Worte sprach, folgte „Jahn'sches Turnen“, die verschiedensten Übungen ohne Geräte, ohne Musik, Ideen, die man in der Nachkriegszeit wieder aufgenommen hat; anschließend daran wurden Hantelübungen aus jener Zeit vorgeführt und schließlich feierte ein Männer-sprechchor den Vater Jahn selbst in Begleitung wehenden Worten.

Nun wurde ein Jahrhundert überbrungen und die Zuschauer mitten hineingeführt in den Turnbetrieb der heutigen Zeit. Die Kleinen und Kleinen durften in dem „Auschnitt aus einer Turnstunde, im Wettschritt und Wettläufen in scharfhafter Form, ihre Freude und Lust, ihre Gewandtheit und Schnelligkeit, Ausdauer und Mut zum Ausdruck bringen. Bescheidenheit, lebensfrohe Bewegungen, Leichtigkeit schenkte die Übung mit Schwingen, Toben und die Holzstäbchenübungen aus, mehr noch Haltungs- und Gleichgewichtsformen auf den Schwebestangen der Jahnturner, Überzeugend in der Wirkung das Len- und Kumpfsprechen der Turnerinnen. Inauschlich die Gewandtheit und Körperbeherrschung bei den „Sprängen am schwarzen Sprungbalken“ der Turner, erakt und korrekt das Keulenschwingen der strengen Turner; eine feine Beweismannschaft in den ganzen Körper dosjenige der Turnerinnen. Eine Lust war es, den Turnerdamen zuzusehen beim Sprinzen, Freude und gehobenes Lebensgefühl ausstrahlend. Den Abschluß bildeten unverborene kreisförmigen der Turner und Jahnturner. Die Grundlage in leallicher Leistung auf irendem Gebiet der Leibesübungen bilden mit dem Endziel einer harmonischen Körperziehung zu Gesundheit, Kraft und Schönheit.

Der Veranstalter wohnte u. a. auch Kultusminister Dr. Feers bed, der seiner großen Befriedigung Ausdruck gab. K. U.

Gruppe Südbayern:

Bayern München — 1860 München 1:2.
Jahn Regensburg — Wader München 2:2.
Schwaben Ulm — Teutonia München 4:6.

Kreisliga Mittelbaden

V.f.B. Karlsruhe — Germania Durlach 4:0 (1).
Frankonia — Grödingen 1:1.
Mühlburg — Beiertheim 2:1.
Südstern — Darlanden 1:1.
Knielingen — Untergrombach 5:1.
Karlsdorf — Rappurr 3:1.

Der gestrige Sonntag brachte eine Reihe die Entscheidung äußerst wichtige Spiele und dementsprechend manch unerwartetes Resultat. Gerade unglaublich hing die 0:4-Niederlage, die der Tabellenführer Germania Durlach auf dem V.f.B.-Platz einstecken mußte; der erste, aber deutliche Spielverlust. Noch ist die Spitzenstellung erhalten, aber das Ansehen hat sehr viel gelitten. Der Sieger dagegen wird noch von sich reden machen. Wie sehr ernst die Grödingen zu nehmen sind, beweist die Tatsache, daß Frankonia auf dem eigenen Platz einen Punkt gegen den Neuling lassen mußte, der diesem zur Behauptung des zweiten Tabellenplatzes genügt. Es war ein interessantes Treffen, das vor der Pause die Frankonia überlegen und mit 1:0 als Sieger lag. Nach dem Wechsel kam der Ausbleich durch einen Kaufmeter und ein kümmerliches Drängen der Gäste, die sich ab ihrer Haut wehrten. Die Frankonia hatte gleich zu Beginn des Spieles einen Handeelfmeter nicht zu verwandeln vermocht. Mühlburg bleibt den führenden Vereinen immer noch auf den Ferse; achtern mußte Beiertheim mit demselben Resultat wie vorlaes Jahr sich knapp geschlagen begeben. Der Südstern hatte in Darlanden ebenfalls einen Spitzenkandidaten zu Gast; auch dieser mußte erfahren, daß die süßen Trauben des Erfolges hoch hängen und sich mit einem Unentschieden beandeln, wo ein Sieg so notwendig gewesen wäre. Knielingen schlug im letzten Spiel der Vorrunde den Gast aus Untergrombach erwartungsmäßig sicher und hat sich damit, wenn die Elf in der Rückrunde nicht ganz verläßt, die Kreisliga auf ein weiteres Jahr gesichert; daneben wird die Lage der Untergrombacher ebenfalls kritisch. Karlsruhe ist wohl nicht mehr zu retten, doch will die Elf in Ehren aussteigen: Rappurr, dessen Position noch sehr schwach ist, mußte dem Tabellenletztan glatt Sieg und Punkte überlassen.

Stand der Spiele:

Spiele	Punkte	Tore	
Germania Durlach	11	17	21:14
Grödingen	11	16	51:15
Darlanden	11	14	16:6
Frankonia	10	13	19:14
Mühlburg	11	15	23:27
Knielingen	12	11	22:17
V.f.B. Karlsruhe	11	10	19:19
Südstern	10	9	18:15
Bruchsal	10	8	20:26
Beiertheim	9	7	16:15
Rappurr	9	—	14:20
Untergrombach	10	10	10:25
Karlsdorf	11	—	17:40

Der nächste Sonntag bringt einen Hauptkampf: Darlanden — Frankonia; außerdem: V.f.B. Karlsruhe — Rappurr; Untergrombach — Bruchsal; Beiertheim — Südstern. K. U.

Südbaden

Rehl — Ralsch 12:0.
Furcheim — Gaggenau 4:2.
B. f. B. Baden — Ruppenheim 3:0.
Haslach — Sp. Bg. Baden 1:1.

Auch hier Ueberforderungen! Rehl überführte Ralsch mit einem ganzen Duzend Toren, ohne den Gegner zum Ehrentor kommen zu lassen. Der Sieger übernimmt damit die Tabellenführung mit einem Punkt Vorsprung vor dem spielfreien Achern. Furcheim hielt seine Spieltüchtigkeit klar und deutlich unter Beweis durch einen einwandfreien Sieg über einen der Favoriten, Gaggenau, dessen Ausichten durch diese Niederlage gänzlich klar finen; die beiden Gegner stehen jetzt punktgleich, nur drei Punkte trennen sie von dem Tabellenführer, sie werden also noch ein ernstes Wort bei der Entscheidung mitsprechen. Für Furcheim bedeutet das eine ganz respektable Leistung; sie sind jetzt aus der Mittelgruppe zu den führenden aufgestiegen. Der B. f. B. Baden hatte gegen Ruppenheim keine allzu große Mühe, um zu einem Siege zu kommen, doch ist schon zu viel Terrain verloren, um noch etwa für die Meisterschaft Ausichten zu haben; Ruppenheim dürfte sich wohl behaupten. Eine sehr scheidende Rolle spielt dieses Jahr die Sp. Bg. Baden, die auch in Haslach nur einen Punkt retten konnte und mit dem gestrigen Gegner klar in Abstiegsgefahr schwebte, treulich sekundiert von Dos, das wohl nicht zu retten sein wird. Die Vorrunde ist in Südbaden mit dem gestrigen Sonntag abgeschlossen. Sie zeigt folgenden

Stand der Spiele:

Rehl	9	15	30:12
Achern	9	14	28:12
Gaggenau	9	12	32:14
Furcheim	9	12	19:15
B. f. B. Baden	9	10	14:14
Ruppenheim	9	8	16:17
Ralsch	9	7	14:32
Haslach	9	5	11:30
Sp. Bg. Baden	9	4	9:20
Dos	9	3	18:20

Der nächste Sonntag bringt als erste Spiele der Rückrunde: Rehl — Gaggenau; Achern — Dos; B. f. B. Baden — Furcheim; Ruppenheim — Haslach; Ralsch — Sp. Bg. Baden. K. U.

Karlsruher Mastviehmarkt.
 Jeden Montag (bei Feiertagen am Dienstag) Hauptmarkt für Großvieh, Schweine und Kleinvieh. Große Zufuhren erstklassiger Masttiere. Eigene Bahnabfertigungsstelle. Schlacht- und Viehhofamt.

Honia
 Feinster Lindenblüten-Dienstschleuder-fell eingetroffen.
 5 Pfd. à Mk 1.05, auch Einzelpfundabgabe (bezgl. Döhl- und Kleblüten-Dienstschleuder) Mitgebrachte Gefäße werden sofort gefüllt.
 Leopoldstr. 11 neben Sozial-Verein der Schule Heiner-Eierfabrik.

Moderne, geräumige hochherrschaftliche 3 und 4 Zimmerwohnungen
 mit Warmwasserheizung u. reichlichem Zubehör in der
Klosestraße 25 und Hirschstraße 153
 sofort beziehbar, unter günstigen Bedingungen zu vermieten
Markstahler & Barth
 Neureuterstr. 4 • Tel. Nr. 6496/98

3-Zimmerwohnung
 ohne Nebenr., mit Bad und großer Mansarde in Neubau in Mühlburg (Weißstraße) zu vermieten. Anschließt Dr. Eisenlohr, Johannisstr. 8, Telefon 1695.

Erstes Karlsruher Leichentransport-Institut
 übernimmt mit Spezial-Leichenauto Leichentransporte von und nach auswärts (Auch Ausland.) Erstklassige Begleitwagen stehen zur Verfügung.

Karl Föllner
 (vorm. Rupp & Föllner)
 Privatautovermietung
Göthestraße 27
 Gegründet 1887 Tel. 5558

Der Wedruf
 Monatszeitschrift für
Wahrheit, Recht und Freiheit
 Herausgeber: Karl Grobber

„Der Wedruf“ tritt ein für eine starke
nationale und soziale Politik
 auf christlich-demokratischer Grundlage im Geiste der altbewährten Zentrumsführer, nimmt entschlossen den Kampf auf, der den deutschen Katholiken vom Evangelischen Bund und seinen Helfern aufgezwungen wird, will die Verteidigung der Kirche und die Abwehr eines neuen Kulturkampfes, der schon heute seine deutlichen Anfänge besonders in der Diaspora zeigt. Der
konfessionelle Friede
 zum Wohle des gemeinsamen deutschen Vaterlandes ist sein Ziel unter Wahrung der berechtigten
Interessen der deutschen Katholiken
 Bezugspreis: jährlich Mfr. 1.20.
 Postfachkonto: „Der Wedruf“ Berlin 26 689. Geschäftsstelle: Berlin W 8, Französischer Str. 62.
 Man verlange kostenlos Probenummern! Um Angabe von Interessentenadressen wird höflich gebeten!

Der preiswerte Einkauf in:
Pelze Jacken, Mäntel und Befätze aller Art bei grosser Auswahl
Nur Zirkel 32
 1. Treppe hoch, Ecke Ritterstr.
W. LEHMANN
 Ratenabkommen der Bad. Beamtenbank.
 Keine Ladenmiete

Achtung! Hunderttausende Hausfrauen Eintritt frei!
 waschen bereits mit dem „Kieker Waschkompressor“. Endlich auch in Karlsruhe angelangt, veranstalten wir zum 1. Male ein

Probewaschen

vom Dienstag, 4. Dezember bis Freitag, 7. Dezember täglich 2 Vorführungen um 3 Uhr und 5 Uhr im Hotel **Friedrichshof** (Karl-Friedrichstraße).
 Wohl selten hat sich ein Haushaltsartikel so schnell die Zufriedenheit aller Hausfrauen erworben wie unser Kompressor. In allen Orten Riesenerfolg. Glänzende Gutachten von Hausfrauenvereinen (auch dem Frankfurter a. M.). Auf Ausstellungen prämiert. In über 50 Orten wurden an einem Tag 100 bis 260 Stück verkauft. In Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt und Mannheim hunderte in einigen Tagen. Der Kompressor ist kein Waschtisch, keine Waschkloche oder Heberodrohr, sondern eine neue Erfindung, die nur mit Press- und Saugluft wäscht.
 Kein besseres und nützlicheres Weihnachtsgeschenk kann man der Hausfrau machen!
 Wir waschen vor Ihren Augen die schmutzigste Wäsche. In 5 Min. 30-40 Handtücher oder anderes.
 Bitte schmutzige Wäsche mitbringen, auch Gardinen.
 Bei jeder Vorführung wird ein Vortrag über moderne Waschmethode gehalten.
 Preis nur 15.-. Vorzugspreis nur für Besucher 13.50 frei Haus mit Erstart. — 2 Jahre Garantie.
 Jeder Käufer erhält eine besondere Aufmerksamkeitskarte.
Reuter & Schröder
 G. m. b. H.
 Magdeburg.

Die richtige Bezugsquelle!
Lampen-Schirm-Gestelle!
 Sämtliche tadellos zusammenpassende Zutaten wie: Japansiden, franz. L'Schirm-Damaste, ff. Batistfutter, Franzen, Quasten, Schnüre Elektrische Posam-Leitungen.
 Jede Raumfarbe! Beste Qualität! Fachm. Beratung. Billigste Preise, da kein Laden!
Spezialhaus W. Glorier jr.
 Kaiserstr. 136 B. (Friedrichsbad-Hof)

Erste Karlsruher-Jahr Robert Raible
 Karlsruhe i. B. Bismarckstr. 33. Tel. 5842.

Leitern Industrie, Gewerbe und Haushaltung Reparaturen

Dampf-Waschanstalt - Rollwäscherei
 wäscht und bügelt als Spezialität Leib- und Stärkwäsche
 Telefon 3186

Harmonium
 von 150 an Katalog umsonst Selbzahlung Franks-Lieferung
H. Maurer
 Kaiserstr. 178 Ecke Hirschg.

Tanz-Lehrinstitut
J. Braunagel
 Nowackanlage 13 Telefon 5559
 Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Übernahme Kurse auch auswärts. Anmeld. jederzeit

Frisch gebr. Kaffee
Obst- und Gemüse-konserven
Weine, Liköre, Sekt
CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

Der Bonifatiusverein
 zur **Kinderung der Diasporanoi in der Erzdiözese Freiburg**
 hat durch die Geldentwertung seine Mittel verloren.
 Die Rollen und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vorkriegseinnahmen gesunken die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen.
 Wir richten deswegen die **herzliche Bitte**
 an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzdiözesanen Pfarrämter als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben direkt an die Erzdiözesanische Kasse in Freiburg i. Br., Postfach Nr. 2879, einzufenden.
 Die Sammelgelder finden nur für die Diasporanoi innerhalb der Erzdiözese Verwendung.

Tanz-Institut Vollrath
Kaiserstrasse 235
 in kleinen Zirkeln und Einzel-Unterricht können ältere Herrschaften die modernen Tänze erlernen.
Karl Hummel, Werderstr. 13
 Glaharwegeschäft, Rasiermesser-Gehörschneiderei.

Dankbare Geschenke sind Bücher!

Wir empfehlen aus unserem Verlag:
Ebers, Franz: Von einem kleinen Stroh
 Jugendgedenken. Mit 18 Abbildungen. Gebunden RM. 3.-.
 Mit köstlichem Humor werden hier die tollen Streiche eines Müllers und seiner Frau erzählt, treffend geschildert.
Färber, Dr. Otto: Krieg dem Frieden
 Originalroman, 378 Seiten stark, gebunden in Leinen RM. 4.50.
 ... Er will werden für den Friedensgedanken in der Welt. Er sollte in die Hände aller Menschen und Völker kommen. Der Inhalt ist erschütternd, die Darstellung fesselnd. (Neue Wälschische Landeszeitung, Ludwigshafen 1927, Nr. 246.)
Ferling, Rob. Al.: Glühende Ketten
 Originalroman, 260 Seiten stark, gebunden in Leinen RM. 3.-.
 ... Ein Kriegs- oder vielmehr Gesangsroman besser Art, für reife Menschen geschrieben. (Die Zeitsung zum Dilliesborfer Tagblatt, 5. Oktober 1927.)
Gaffert, Heinrich: Heimatstraß
 Gebunden RM. 3.50.
 Gaffert bereinigt hier eine Willkür von 20 Geschichten; sie singen die innere Stube zum Elternhaus und der Heimat und der beseligenden Kleinwelt der Jugend.
Grüniger, Hans Mart.: Us em Oberland
 Memnische Gedichte. Zweite, vermehrte Auflage. Gebunden RM. 3.-.
 Keine Freude beim stillen Lesen bringt uns diese Sammlung alemannischer Gedichte. Sind sehr geeignet für Vorträge.
Müller, Eise: Im Banne der Großstadt
 Ein Romanroman aus der Gegenwart. Gebunden RM. 3.20.
 Er schildert die Landflucht einer Bauernfamilie in die Großstadt mit all ihrem Elend. Der Roman ist mit heftigster Sorge um das Volk geschrieben und verdient die weiteste Verbreitung unter das Volk, besonders aber auf dem Lande.
Müller, Eise: Im Hause des Glodengiebers
 Preisgekrönter Roman. Geb. RM. 3.-.
 Im Hause des Glodengiebers habe ich gelesen und gekostet: Etwas so fein psycho-logisches und ungemein zukunfts- und volles, wie in dieser Erzählung, habe ich noch nie über die gemästete Ehe gelesen. Ganz aus der Seele gesprochen, ganz wie ich es in 20jähriger Seelensorge unter gemäßigten Verhältnissen immer und immer wieder habe erleben müssen. (Pfarrr D. in Oetelberg.)
Philipp, Clara: Der Gießbach
 Ein Roman. Gebunden RM. 3.50.
 In dem gutgeschriebenen Roman steckt viel gesunde Psychologie. Er behandelt eines der aktuellsten Eheprobleme mit einer weiblichen Feinheit der seelischen Eindringung und einer gleichwohl männlichen Kraft der Darstellung, das das Werk als eines der besten dichterischen Leistungen bezeichnet werden darf. (Dr. B.-.)
Scheiber, Hugo von: Sonnwendfeuer
 Ein Roman aus den österreichischen Bergen. Gebunden RM. 4.-.
 ... Ein Lobgesang auf den Sieg des Christentums in den österreichischen Bergen. Scheiber handelt und hier ein Buch, das wir rechtlich allen empfehlen können. Dr. B.
Schofer, Dr. Joseph: Seppelt
 Eine Kindheitsgeschichte. 3. Auflage. Mit 24 Abbildungen. Gebunden RM. 3.-.
 Diese Kindheitsgeschichte ist die frische Kost einer sonnigen Kindheit, sie soll der christlichen Familie zur trosten Botchaft werden und ihnen von der eierlichen Gewalt, den Kindern ein sonniges Land zu schaffen auch auf fernen Höhen.
Schofer, Dr. Joseph: Vom jungen Waldarbeiter auf der Badenerhöhe zum Abiturienten in Sasbach
 Erinnerungen eines Alltagskämpfers. Mit 12 Bildern. Zweite Auflage. Gebunden RM. 2.-.
 Es ist ein Stückchen katholischer Kulturgeschichte, das hier festgehalten wird, und von einem geschrieben, der sich auch heute noch ein junges Herz und daher Verständnis für die Jugend demohrt hat.
Jozmann, Richard: Pflanzenlegenden
 Schlichte Erzählungen von Blumen, Büschen und Bäumen. Geb. RM. 3.-.
 Die wunderbaren Legenden, mit denen die deutsche Volkseele ihre Blumenwelt umgibt, bietet Jozmann mit diesem prächtigen Buchlein in edelgeformten sprachlichen Gewand.
Jozmann, Richard: Franziskus-Legenden
 Ein Buch der Andacht und Freude. 175 Seiten stark, in Leinen geb. RM. 4.-.
 Ein Buch der Andacht und Freude nennt es der Verfasser, und unter den schönsten Franziskus-Büchern nimmt es einen guten Platz ein. Es sind oft Worte von über-raschender Kraft und zwingender Schönheit.

Badenia A.G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Für Nikolaus und Weihnachtsfeiern

Weihnachts-Zweige . . . 35.7 30.7 18.7 10.7
 Weihnachts-Packpapier 3 Bogen 15.7
 Bast oder Fantasieband 30.7 20.7
 Weihnachts-Servietten 199 Stück 1.00 25 Stück 30.7
 Weihnachts-Anhänger 10 Stück 50.7 40.7
 Weihnachts-Servietten farbecht, 100 Stück 1.75 25 Stück 50.7
 Weihnachts-Tischläufer farbecht, ca. 2 1/2 Mtr. 55.7
 Weihnachts-Pappteller st. 6.7 9.7 12.7 15.7
 100 Stück 5.50 8.50 11.50 14.50

Nikolaus-Masken, Nikolaus-Bärte, Ruten, Engelsflügel, Perücken, Diademe, Kronen
 u. s. w. in großer Auswahl.

Lebkuchen-Nikolaus Pfd. 65.7
Pfeffernüsse Pfd. 50.7
Nürnberg. Lebkuchen
Kranzkeigen . . . 25.7
Datteln
Wainüsse Pfd. 65.7
Haselnüsse
Orangen, Mandarinen
Trauben, Aepfel
Birnenhutzeln
Diverse Schokoladen.
HERMANN

Tietz

D. H. V. Ortsgruppe Karlsruhe.
 Am Dienstag, den 4. Dezember 1928, abends 8 1/2 Uhr, im Restau-rant „Edenbrunn“, Kaiserhofstraße
Jahres-Hauptversammlung
 Tagesordnung:
 1. Berichterstaltung.
 2. Entlastung des Vorstandes.
 3. Wahlen.
 4. Anträge (Einführung einer Umlage für das Ortsgruppenheim).
 5. Beschließens.
 Erfüllen Pflicht.
 Der Vertrauensmann.

Waisenhaus. Weihnachts-Bitte.

Wir beabsichtigen, für unsere Pflöglinge, wie in früheren Jahren, eine bescheidene Weihnachtsbescherung zu veranstalten. Um diese zu ermöglichen, müssen wir die Müdigkeit der hiesigen Bevölkerung in Anspruch nehmen und um Spende von Liebesgaben bitten.
 Zur Empfangnahme ist der Direktor der Anstalt — Stöber-strasse 17 — gerne bereit.
 Karlsruhe, den 1. Dezember 1928.
 Der Verwaltungsrat des Waisenhauses.

Bodenteppiche
 entstaubt, reinigt und färbt 4226
Färberei Printz A.-G.
 Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Die führende und weitverbreitete Tageszeitung im dichtbevölkerten nördlichen und nordöstlichen
Saargebiet
 mit dem Industriezentrum Neunkirchen (Saar) ist die

Neunkirchener Zeitung
 Das offizielle Zentrumorgan in einem ca. 200000 Einwohner zählenden Gebiet mit überwiegend kathol. Bevölkerung. — Als maßgebendes Insertionsorgan anerkannt. // Verlag: Paulinus-Druckerei G. m. b. H. Trier. • Zweigniederl. Neunkirchen (Saar)